Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 221 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Dienstag, 20. September 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Das englische Memorandum

Das durch den britischen Botschafter der Reichsregierung überreichte Schreiben über die Frage der deutschen Gleichberechtigung enthält u. a. folgende Sätze:

Die Regierung Seiner Majestät sieht sich genötigt, zunächst ihr Bedauern darüber zu äußern, daß eine politische Streitfrage von solchem Ausmaß in diesem Augenblick auftaucht, wo es doch so nötig wäre, die Aufmerksamkeit und Tatkraft nicht von den gegenseitigen, gegenwärtig so dringend erforderlichen Bemühungen um den Wiederaufbau der Produktion und des Handels der Welt abzulenken. Zugegeben, daß diese Frage der Gleichberechtigung ohnehin vor den Abschluß der Arbeiten der Abrüstungskonferenz gerückt wird, so ist es doch sehr nachteilig, daß sie in jetzigen Stadium gewaltsam in den Vordergrund gestellt wird. Deutschland hat an einer allgemeinen Wirtschaftsdepression und weitverbreiteter Arbeitslosigkeit gelitten und leidet noch daran; andere Signatarmächte des Vertrags von Versailles haben dies anerkannt; sie haben sich infolgedessen bereit gezeigt, ihre finanziellen Forderungen an Deutschland herabzusetzen und wirklich grundlegend zu revidieren. In diesem Augenblick eine scharfe Kontroverse auf politischem Gebiet zu beginnen, muß angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands als unklug und im Hinblick auf die Deutschland von seinen Gläubigern erst kürzlich gemachten Zugeständnisse als besonders unzeitgemäß erscheinen. Die Regierung Seiner Majestät hofft zuversichtlich, daß jetzt nichts mehr geduldet wird, was den Prozeß des wirtschaftlichen Wiederaufbaues verzögern würde, der so dringend nötig ist und den mit allen Kräften zu fördern die Aufgabe der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz sein wird.

Da aber Deutschlands Forderung auf Gleichberechtigung nachdrücklich angemeldet worden ist und dem glatten, harmonischen Arbeiten der Konferenz ein Hindernis in den Weg zu legen droht, hält die Regierung Seiner Majestät es für angezeigt, sich zu der Frage zu äußern und einige Anregungen dafür zu geben, wie die Forderung behandelt werden könnte. Zunächst muß Klarheit darüber herrschen, um was es bei dieser Forderung geht und wie die gegenwärtige Vertragslage ist. Seiner Majestät Regierung kann nicht einer Nichtachtung vertraglicher Verpflichtungen Unterstützung gewähren oder moralischen Beistand leisten. Obgleich die Regierung seiner Majestät die deutsche Denkschrift nicht dahin versteht, als sei darin die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen, so möchte sie sich doch der Auffassung anschließen, daß die These, Deutschland könne aus irgendeinem künftigen Abrüstungsabkommen oder der Tatsache, daß überhaupt kein Abkommen zustande kommt, einen Rechtsanspruch auf Abschaffung des Teils 5 des Vertrages von Versailles ableiten, sich nicht als rechtlich zulässige Auslegung des Versailler Vertrages und des damit verbundenen Schriftwechsels vertreten läßt. Aus der Präambel zu Teil 5 des Vertrages von Versailles geht hervor, daß die alliierten Mächte, als sie die Beschränkung der deutschen Rüstungen forderten, den Zweck oder Grund im Auge hatten, der darin angegeben ist. Dieser Zweck oder Grund war, die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen. Es ist aber ganz etwas anderes, ob der Zweck oder das Ziel einer Vertragsabmachung angegeben oder ob die erfolgreiche Erreichung dieses Zieles zu einer Bedingung für die Vertragsabrede gemacht wird. Noch weniger ist es möglich, im Wege einer juristischen Auslegung des Vertrages zu dem Schluß zu gelangen, die Art, in der das Ziel — nämlich eine allgemeine Rüstungsbeschränkung — erreicht werden soll, müsse genau dieselbe sein, wie die Art, in der Deutschlands Rüstungen durch Teil 5 beschränkt worden ist; denn die einzige Angabe des Vertrages darüber, in welcher Weise die allgemeine Abrüstung herbeigeführt werden soll, findet sich in den sehr allgemein gehaltenen Worten von Artikel 8 der Völkerbundssatzung. Die wahre Lage auf Grund des Vertrages von Versailles ist die, daß der Teil 5 noch bindend ist und seine bindende Kraft nur durch Vereinbarung verlieren kann.

So viel sei gesagt, um die Grundfragen zu klären. Die Regierung Seiner Majestät ist aber nicht der Auffassung, daß die von Deutschland aufgestellte These eine spitzfindige juristische Deduktion aus dem Wortlaut des Versailler Vertrages ist. Das ist wohl eher das Verlangen, einen Ausgleich herbeizuführen, das sich auf die Tatsache stützt, daß die im Vertrage enthaltene Beschränkung der deutschen Rüstungen als Vorläufer einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung der anderen gedacht war und als solcher verkündet wurde. Seiner Majestät Regierung leugnet diese Tatsachen nicht und sucht das Gewicht dieser Behauptung nicht abzuschwächen. Was die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich betrifft, so sind seit der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles sehr weitgehende Herabsetzungen auf allen Gebieten des Rüstungswesens vorgenommen worden. Nichtsdestoweniger arbeitet die Regierung des Vereinigten Königsreichs in Genf aufrichtig daran mit, weitere Abrüstungsmaßnahmen, sowohl qualitativer als auch quantitativer Art, die sämtlich in der Richtung eines weitgehenden Ausgleichs liegen würden, so sehr zu fördern, wie es nur irgend in ihren Kräften steht.

Die Regierung des Vereinigten Königsreichs hegt die Hoffnung, daß in Genf trotz der aufgetretenen Schwierigkeiten, eine weltumfassende Vereinbarung zustande zu bringen, doch eine Abrüstung in wirklich bedeutsamem Ausmaße erreicht werden möge, wobei jede Nation sich zu einer genau innezuhaltenden Einschränkung ihrer Kriegswaffen sowohl der Art wie der Menge nach verpflichten würde. Ein solches Ergebnis kann nur dann erzielt werden, wenn auf die Bedürfnisse wie auf die Gefühle aller 64 beteiligten Staaten die gebührende Rücksicht genommen wird. Das anzustrebende Ziel ist bei den stark gerüsteten Mächten die größtmögliche Herabsetzung und bei den schwachgerüsteten Staaten ebenfalls keine materielle Vermehrung. Es wäre wirklich ein tragischer Widersinn, wenn das Ergebnis der ersten Abrüstungskonferenz bei irgendeinem Staat eine Vermehrung der Rüstungen und eine tatsächliche Wiederaufrüstung wäre.

Die Frage der Gleichberechtigung, die mit der Frage der Ziffern nicht zu verwechseln ist, birgt in sich Erwägungen des Nationalstolzes und der nationalen Würde, die tief ans Herz eines Volkes greifen und einem Groll Nahrung geben, der sonst verschwinden und freundlicheren Gefühlen Platz machen würde. Im Interesse der allgemeinen Befriedung ist deshalb sehr zu wünschen, daß alle solchen Fragen durch freundschaftliche Verhandlungen und vereinbarte Ausgleichsmaßnahmen erledigt werden, ohne daß dabei die vertraglichen Verpflichtungen mißachtet oder die Gesamtziffer der bewaffneten Macht erhöht würde. Aber dieses wünschenswerte Ziel läßt sich nicht durch eine befristete Herausforderung und auch nicht dadurch erreichen, daß man sich von Beratungen zurückzieht, die gerade wieder aufgenommen werden sollen. Es läßt sich nur erreichen durch geduldige Erörterung im Wege einer Konferenz zwischen den beteiligten Staaten.

Die Auffassung in Berlin

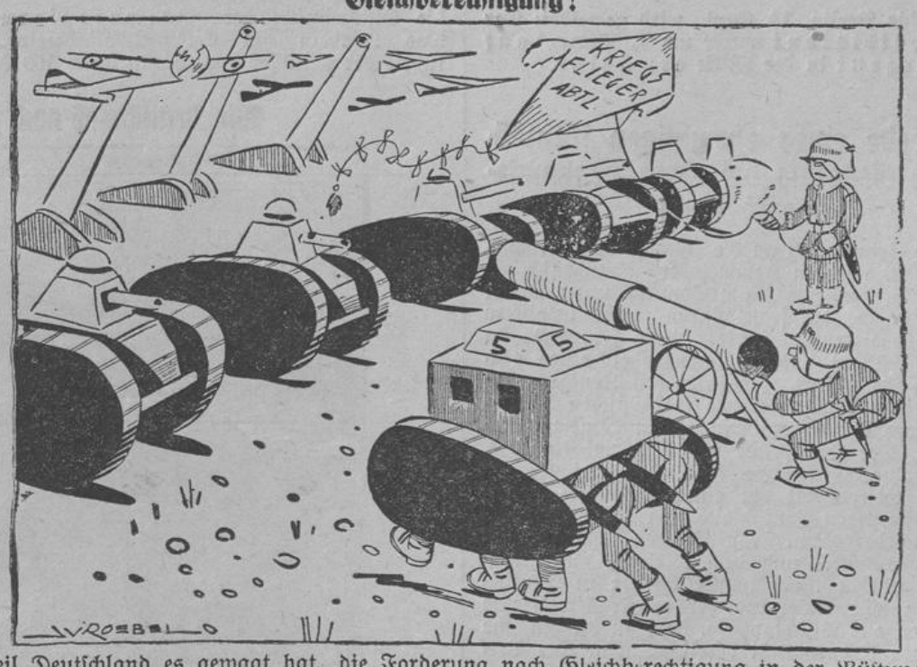
In zuständigen Kreisen in Berlin sieht man in der englischen Denkschrift zur Abrüstungsfrage gegenüber den Aeußerungen der englischen Oeffentlichkeit in den letzten Tagen eine gewisse Schwenkung. Man hätte eigentlich aus diesen Aeußerungen einen mehr vermittelnden Ton erwarten können und eine Haltung, die mehr positiv dem deutschen Standpunkt zuneigen würde. Es dürfte schwer sein, zu sagen, ob diese Schwenkung Englands auf die angeblichen Geheimdokumente Herriots zurückzuführen ist. Bei diesen angeblichen Geheimdokumenten handelt es sich um alte Ladenhüter Tardieus, denen wir mit aller Ruhe entgegensehen können.

Das politische Ziel der englischen Denkschrift ist, die Abrüstungskonferenz unter allen Umständen zu retten und dadurch positiv zu gestalten, daß man Deutschland zum Wiedereintritt in die Verhandlungen zu bewegen hofft. Im ersten Teil kommt die Denkschrift dem französischen Standpunkt weitest entgegen, während sie im zweiten Teil die Notwendigkeit der Gleichberechtigung anerkennt unter der Voraussetzung, daß keine Aufrüstung erfolge. Leider läßt die Denkschrift aber die Angaben vermissen, in welcher Weise diesem Standpunkte Rechnung getragen werden soll.

Deutschland hat seinerzeit in seiner Denkschrift zur Gleichberechtigungsfrage hervorgehoben, daß eine Lösung nur in Frage kommen kann, in der keinerlei Sonderbestimmungen mehr Geltung haben. Angesichts der Tatsache, daß der deutsche Standpunkt in dem kürzlich erfolgten Schreiben an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, niedergelegt worden ist, an dem sich auch durch die englische Denkschrift nichts ändert, wird die deutsche Regierung hierauf keine Antwort erteilen. Deutschland wird, wie es angekündigt hat, die Verhandlungen des Büros der Abrüstungskonferenz mit Aufmerksamkeit verfolgen und von dem weiteren Gang dieser Verhandlungen seine Entschlüsse abhängig machen.

Dem im ersten Teil der Note enthaltenen Hinweis, daß der deutsche Schritt in der Abrüstungsfrage angesichts der wirtschaftlichen Weltlage unzeitgemäß sei, kann man nur als eigenartig bezeichnen. Ganz abgesehen davon, daß diese Feststellung im völligen Widerspruch zu Ziffer 6 der englischen Note steht, die die Frage der Gleichberechtigung als eine Frage der Ehre und Würde einer Nation bezeichnet, ergibt sich aus den verschiedensten Aeußerungen und Berichten der Wirtschaftsführer der letzten Zeit, daß die Frage der Gleichberechtigung die Voraussetzung jeder wirtschaftlichen Gesundung ist. Die englische Note gibt selbst zu, daß Deutschland gar nicht anders handeln konnte und die Frage der Gleichberechtigung jetzt nicht mutwillig vom Zaun gerissen hat. Es kann im übrigen nur immer wieder betont werden, daß Deutschland seinen Standpunkt in der Abrüstungskonferenz schon seit Jahren klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht hat, und daß es jetzt notwendig ist, diese Frage endlich zur Entscheidung zu bringen. Wenn England schließlich versucht, unter Bezug-

Gleichberechtigung!



Weil Deutschland es gewagt hat, die Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage zu erheben, wird es von Paris und London als Friedensstörer beschimpft. Dieser „Friedensstörer" muß aber bei den Manövern an Stelle von Tanks, schweren Geschützen und Kriegsflugzeugen Attrappen benutzen, weil ihm diese Waffen durch das Versailler Diktat verboten sind

Die Winterhilfe

Staatssekretär Dr. Grieser und der Generalsekretär der deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege sprachen in Berlin vor Vertretern der Presse über die Aufgaben der Winterhilfe in diesem Jahr. **Staatssekretär Dr. Grieser** führte u. a. aus:

Das Wort „Winterhilfe" weckt Erinnerungen, Befürchtungen und Erwartungen. Auch für den Uebergang von 1932 auf 1933 ist ein Winter der Not zu befürchten. Ende August war die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um eine Million höher als um die gleiche Zeit des Vorjahres. Der Unterschied erregt Besorgnis. Glückt der Wirtschaftsplan der Reichsregierung, dann ist mit einem Abbau der Arbeitslosigkeit und mit der Vermehrung von Arbeitsgelegenheit zu rechnen. Mit einer solchen Schicksalswende allein ist aber auch noch nicht die Massenarmut beseitigt, unter der die Gegenwart so schwer leidet. Millionen von Arbeitslosen werden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgesetzt sein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Das Wort Winterhilfe schließt aber auch die vertrauensvolle Erwartung in sich, daß dem Winter der Not ein Winter der Hilfe gegenübertreten wird. Die deutsche Liga für freie Wohlfahrtspflege werde, wie im letzten Herbst so auch jetzt zur Winterhilfe aufrufen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler werden den Aufruf durch ein bedeutendes Begleitwort unterstützen.

6. November Gemeindewahlen?

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages hat am Montag einen nationalsozialistischen Antrag mit den Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten angenommen, wonach die Vertretungen der preußischen Gemeinden und Gemeindeverbände am 6. November, also zusammen mit den Reichstagswahlen, neugewählt werden sollen. Wahlberechtigt sollen alle 20 Jahre alten Gemeindeangehörigen, die ab 1. November in der Gemeinde wohnen, sein.

Der Antrag wird am Mittwoch das Landtagsplenum beschäftigen und voraussichtlich auch dort angenommen werden.

Es bleibt abzuwarten, ob der Staatsrat Einspruch gegen den Beschluß einlegt. In diesem Falle würde der Beschluß durch eine Zweidrittelmehrheit des Landtages bestätigt werden müssen. Auch dann ist die Durchführung des Beschlusses noch fraglich, da die kommissarische preußische Regierung die Auffassung vertritt, daß sie an keinen Landtagsbeschluß gebunden ist.

Verordnung des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident erläßt auf Grund des Artikels 48 eine Verordnung, durch die die Bestimmung des § 29 des Reichsbankgesetzes, wonach der Diskontsatz bei Unterschreitung der 40prozentigen Deckungsgrenze nicht unter 5 Prozent gesenkt werden darf, zunächst für die Dauer von zwei Jahren außer Kraft gesetzt wird. Die Verordnung wird bereits im Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie besteht aus zwei Paragraphen; sie lauten:

§ 1. Die Vorschrift des § 29 Absatz 3 des Bankgesetzes bleibt für die Zeit bis zum 30. September 1934 außer Anwendung.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung trägt den Namen des Reichspräsidenten, auch die Unterschriften des Reichskanzlers, des Reichsinnenministers, des Reichswirtschaftsministers und des Reichfinanzministers.

nahme auf Teil 5 des Versailler Vertrages einen Unterschied zwischen Zweck und Ziel einer vertraglichen Abmachung zu konstruieren, kann dies nur als eine spitzfindige Auslegung der Präambel des Teiles 5 des Versailler Vertrages bezeichnet werden

Ein Schreiben Herriots an Senator Borah?

„Chikago Tribune" will erfahren haben, daß Herriot ein herzlich gehaltenes Schreiben an den Senator Borah gerichtet habe, um Amerikas Unterstützung für den französischen Standpunkt in der Rüstungsfrage zu gewinnen. Herriot führte in dem Schreiben aus, daß Frankreich hinter Hoovers Abrüstungsplan stehe und auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten in Genf hoffe. Man vermutet, daß Herriot unter der Hand eine Art Unterstützungszusage von Amerika erhalten habe, die es gestatten würde, Hoovers Plan durchzudrücken.

Die kommenden Verhandlungen des Büros der Abrüstungskonferenz öffentlich?

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hatte eine Besprechung mit dem Vizepräsidenten der Konferenz, Politis (Griechenland) und dem Berichterstatter der Generalkommission, Benesch (Tschechoslowakei). Die Besprechung, an der auch der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, und der Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats, Aghnides, teilnahmen, galt, wie vom Völkerbundssekretariat mitgeteilt wird, einem Meinungsaustausch über die Tagesordnung der Sitzung des Büros der Konferenz am nächsten Mittwoch. Wie verlautet, wurde beschlossen, dem Büro zu empfehlen, seine Verhandlungen, die bisher stets geheim waren, am Mittwoch öffentlich abzuhalten.

Henderson auf das deutsche Schreiben vom 14. d. M.

Aus Genf wird unterm 19. Sept. berichtet: Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat die ausführlich begründete Mitteilung des deutschen Außenministers vom 14. d. M., daß die deutsche Regierung an der Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz am 21. 9. nicht teilnehmen werde, mit einem längeren Schreiben beantwortet, das heute veröffentlicht worden ist.

Henderson erklärt zunächst, daß er den Beschluß der deutschen Regierung bedauere und geht dann ausführlich auf Einzelheiten der Entschließung der Generalkommission der Abrüstungskonferenz vom 23. 7. ein, um seine Auffassung zu rechtfertigen, daß hinsichtlich des Umfanges der künftigen allgemeinen Abrüstung durch diese Resolution noch keine endgültige Vorentscheidung getroffen sei. Als Präsident der Abrüstungskonferenz stehe es ihm nicht zu, in eine Diskussion über „das Abrüstungsregime des Versailler Vertrages" einzutreten. Da er aber nicht glaube, daß Form oder Maß der Abrüstung, die aus der künftigen Abrüstungskonvention hervorgehen würden, schon jetzt festgelegt seien, halte er sich verpflichtet, seine Bedenken auszudrücken hinsichtlich der Interpretation, die die deutsche Regierung der Tragweite dieser Resolution gebe.

Henderson erinnert sodann an seine Rede vor der Generalkommission am 23. 7., um seine Ueberzeugung zu wiederholen, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu einer wesentlichen Herabsetzung der Weltrüstungen führen würden.

Zum Schluß erklärt der Präsident der Abrüstungskonferenz, er hoffe aufrichtig, daß die deutsche Regierung nach einer Prüfung seiner Antwort sobald wie möglich wieder an den Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz teilnehmen kann, um so mehr, als durch eine längere Abwesenheit Deutschlands von den Beratungen die Sache der Abrüstung schwer gefährdet werden könnte. Henderson teilt schließlich noch mit, daß er die Mitteilung der deutschen Regierung und seine heute veröffentlichte Antwort allen Mitgliedern des Büros der Abrüstungskonferenz übermitteln werde.

Revision im Mordprozeß Meyer

Wie aus Paderborn berichtet wird, hat der Staatsanwalt beim Reichsgericht gegen das Urteil, das gegen den Viehhändler Kurt Meyer aus Paderborn wegen Totschlags auf 15 Jahre Zuchthaus lautete, Revision eingelegt. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich die Todesstrafe beantragt.

Solingen und Remscheid als Notstandsgebiete

Der Landtags-Handelsausschuß für wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen

Der Handelsausschuß des Preußischen Landtages nahm einen Zentrumsantrag an, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

Schwefelkies

auf der Freiliste gestrichen wird, und daß der Verbrauch deutschen Schwefelkieses durch geeignete Maßnahmen begünstigt wird. In der Begründung des Antrages war darauf hingewiesen worden, daß durch Begünstigung deutschen Schwefelkieses 22 Millionen Devisen gespart und die Arbeitslosigkeit in den Kreisen Olpe und Meschede beseitigt werden könnte.

Ferner fand Annahme ein nationalsozialistischer Antrag, zur Abhilfe der

Notlage der Kleineisenindustrie

sofort die Kreise Schmalkalden, Solingen und Remscheid als Notstandsgebiete anzuerkennen, ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm für diese Gebiete durchzuführen, ihnen ferner staatliche Aufträge zukommen zu lassen sowie auf Steuervergünstigungen während der jetzigen Notzeit hinzuwirken.

Eine längere Aussprache gab es zu einem nationalsozialistischen Antrag und zu deutschnationalen Anträgen, die der

Notlage der mittelständischen Privatwirtschaft

abhelfen sollen.

Die Abstimmung über die Mittelstandsanträge soll am Dienstag vorgenommen werden. Annahme fand bereits ein nationalsozialistischer Antrag, die Reichsregierung solle mit der Reichsbahn verhandeln, um

Vorzugstarife für Futtermittel

im innerdeutschen Verkehr herbeizuführen. Angenommen wurde ferner ein sozialdemokratischer

Antrag zugunsten der Oderschiffer;

danach soll auf die Reichsregierung eingewirkt werden, damit sie in Cosel-Oberschlesien ein staatliches Verladebüro einrichtet, das dafür sorgen soll, daß der Reihe nach geladen wird. Die Strompolizei soll die Fahrzeuge der Reedereien nur mit vorschriftsmäßiger Bemannung fahren lassen.

Die Nationalsozialisten hatten Vorstellungen bei der Reichsregierung beantragt, damit das Abkommen über den

Kleinen Grenzverkehr mit Litauen

zum nächsten Termin gekündigt werde, weil die Gewerbetreibenden an der Grenze durch das Abkommen aufs schwerste geschädigt würden. Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Auf Antrag der Kommunisten wurde einstimmig beschlossen,

die Lernmittel an den Berufsschulen

kostenlos zu liefern. Gegen die Deutschnationalen wurde beschlossen, daß die

Berufsschulzeit als Arbeitszeit

gelten und entsprechend entlohnt werden soll; abgelehnt wurde das Verbot von Prügel- und Geldstrafen und das volle Mitbestimmungsrecht der Schul- und Klassenvertrauensleute.

Kleine polit. Nachrichten

Schäffer und Held beim Reichskanzler

Reichskanzler von Papen hatte am Montag eine lange Aussprache mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held. Die Besprechung begann bereits um 11 Uhr und dauerte bis in die Mittagsstunde hinein. In politischen Kreisen nimmt man an, daß es sich dabei weniger um die Fragen der Reichsreform als die aktuellen Dinge handelt, die mit den Wahlen im Zusammenhang stehen.

Chinesischer Boykott japanischer Waren auf den Philippinen

Reuter meldet aus Manila: In einer großen Versammlung von Chinesen, unter denen sich zahlreiche führende Kaufleute befanden, wurde beschlossen, alle japanischen Waren auf den Philippinen zu boykottieren.

„Eine Million in Groschen"

Die Hundertjahrfeier des Gustav-Adolf-Vereins

Den Abschluß des ersten Tages der Hundertjahrfeier des Gustav Adolf-Vereins bildete eine

öffentliche Begrüßungsversammlung,

in der nach Begrüßungsworten der Kirchenvertreter Ministerpräsident **Schieck** die Glückwünsche der sächsischen Regierung überbrachte und u. a. erklärte, er glaube sich eins mit der Versammlung zu wissen, wenn er als überzeugter Protestant sich als Gegner konfessionellen Haders bekenne, wenn er aber auch der Meinung Ausdruck gäbe, daß die Weisheit der göttlichen Führung aus den konfessionellen Auseinandersetzungen einen Segen erwachsen ließ: die Vertiefung des deutschen Volksgeistes und die Mehrung seines inneren Reichtums. Darum sei es nicht nur eine konfessionell-religiöse, sondern auch eine deutsche Angelegenheit, wenn der Gustav Adolf-Verein für den Protestantismus dort, wo er bedrängt sei, sorge und kämpfe.

Die Grüße des auswärtigen Amtes überbrachte **Geheimrat Dr. Terdenge, Berlin,** der besonders die Bedeutung der Gustav Adolf-Arbeit für das Deutschtum im Ausland und im Hinblick auf die gesamte deutsche Außenpolitik betonte.

Für den Kirchenbund und sämtliche deutschen Landeskirchen sprach **Präsident Dr. D. Kapler, Berlin.** Der Gustav Adolf-Verein sei der Wegbereiter des Deutsch-Evangelischen Kirchenbundes geworden und der Bannerträger des ökumenischen evangelischen Gedankens.

Es sprachen dann noch der Vorsitzende des Evangelischen Bundes, Vertreter des Martin-Luther-Bundes, des Reichsverbandes der katholischen Auslandsdeutschen, des Deutschen Evangelischen Missionsbundes und des Reichsverbandes deutscher evangelischer Auslandsarbeit.

Am Montag fand eine

akademische Feier in der Leipziger Universität

statt. Der Rektor der Universität, **Prof. Dr. Litt,** hielt eine Begrüßungsansprache. Der Prodekan der philosophischen Fakultät gab sodann die Ernennung des Vorsitzenden des Zentralvorstandes des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung, Geh. Kirchenrat **Prof. Dr. D. Rendtorff,** zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät bekannt. **Geheimrat Rendtorff** wies in seiner Erwiderung ebenfalls auf die Verbundenheit der Wissenschaft mit der Gustav Adolf-Arbeit hin, die neuerdings zur Ausbildung einer Diaspora-Wissenschaft geführt habe. Für die theologische Fakultät der Universität Leipzig sprach hierauf der Dekan **Prof. D. Dr. Stephan.** Anschließend brachten die Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultäten verschiedener Universitäten ihre Glückwünsche zum Ausdruck und gaben Ehrenpromotionen bekannt, die sie aus Anlaß der Hundertjahrfeier vorgenommen haben

Die erste öffentliche Hauptversammlung

wurde eröffnet mit einer Rede des Vorsitzenden **Prof. Dr. Rendtorff.** Anschließend an diese Rede überbrachte der

Reichsminister des Innern, Freiherr von Gayl,

die Glückwünsche der Reichsregierung. Das Handeln des Gustav-Adolf-Vereins, so führte der Minister aus, ist ein durch 100 Jahre fortgesetztes Bekennen gewesen nicht durch Worte, sondern durch Betätigungen der Liebe zu dem deutschen Volk, und ein fortgesetztes Bekennen zu Gott und unserer evangelischen Sache. Auch diese Tage in Leipzig sind wieder ein machtvolles Bekennen dieser Art geworden. In solchen Stunden erfaßt die Herzen der Teilnehmer ein innerer Zwang zum eigenen Erkennen ihres Standpunktes und ihrer Weltanschauung. Ich fühle als der für die geistigen Güter und die seelischen Kräfte unseres Volkes in erster Reihe verantwortliche Reichsminister gerade in unserer Zeit diesen Zwang mit Ihnen. Ich stehe in Ihren Reihen, und ich bekenne mich vor dem ganzen deutschen Volke schlicht, aber deutlich zu den Worten des Apostels: „Ich schäme mich des Evangeliums in Christo nicht!" (Stürmischer Beifall.) Ich setze hinzu, daß ich zu dem evangelischen Glauben meiner Väter stehe. Mit mir bekennt sich die aus Männern beider Bekenntnisse bestehende Reichsregierung bewußt und offen

zum christlichen Staat.

(Erneuter stürmischer Beifall.) Unsere Reichsregierung kennt nur den Staat schlechthin und überläßt es ihm, sein Verhältnis zu den Kirchen und Bekenntnissen zu regeln. Diese Tatsache aber entbindet eine ihrer Verantwortung und Pflicht bewußte Regierung nicht von der zwingenden Notwendigkeit, den Staat als christlich aufzufassen und die Staatsführung in christlichem Sinne zu handhaben. Bewußte Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze und freiwilliges Dienen am Staat kann nur der auf die Dauer aufbringen, der sich innerlich verantwortlich fühlt gegenüber seinem Volke. Alles Verantwortungsgefühl wurzelt aber letzten Endes im Uebersinnlichen, d. h. für uns: in Gott. Deshalb ist eine erfolgreiche und wirksame Staatsordnung nur auf religiöser Grundlage denkbar. In Bestätigung dieses Gedankens muß die Staatsführung religiös, d. h. für uns Deutsche: christlich sein. Das gilt vornehmlich für das weite Gebiet unseres kulturellen Lebens. Deutsche und christliche Einstellung stehen, richtig verstanden und gedeutet, niemals im Widerspruch miteinander. In diesem Sinne zu arbeiten ist eine besonders dringliche Aufgabe der Regierung. Ich spreche es offen als meine Ueberzeugung aus, daß eine neue Zeit heraufzieht, der ein bescheidener Wegbereiter zu sein unsere Pflicht in der Gegenwart ist, und diese Zeit wird religiös-christlich sein. (Lebhafter Beifall.) Unser gesamtes Leben sollte viel stärker, als es heute in der Notzeit tatsächlich der Fall ist, beherrscht werden von dem ethischen Gedanken der Liebe zum Mitmenschen und Volksgenossen. Ich wünschte, daß über dem Tun und Lassen jedes verantwortlichen Deutschen in Regierung, Politik und Wirtschaft das Wort der Schrift stünde: „Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Wort und eine klingende Schelle."

Zu allen anderen Bürden trägt das geduldige deutsche Volk noch die Last des Zwiespalts der Bekenntnisse. Ich schätze es als ein ganz besonderes Verdienst des Gustav-Adolf-Vereins ein, daß er trotz allen Eifers im Glauben niemals danach getrachtet hat, den Riß in unserem Volke zu erweitern, sondern daß er sich bemüht hat, jedem das Seine zu geben. Wir, Kinder eines Staates, gleichviel, ob evangelischen oder katholischen Bekenntnisses, haben die Wurzeln im

Privatdiskont 4 Prozent

Der deutsche Antrag in Basel angenommen

Aus Basel, 19. Sept., wird gemeldet: Der Verwaltungsrat der B. J. Z. hat den deutschen Antrag auf Abänderung des § 29 Abs. 3 des Reichsbankgesetzes, der vorschreibt, daß eine Diskontherabsetzung unter 5 Prozent nicht erfolgen darf, solange sich die Golddeckung unter 40 Prozent bewegt, angenommen.

*

Die Leitung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich teilt über die Verhandlung des Verwaltungsrates hinsichtlich des deutschen Begehrens folgendes mit:

Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis von der Mitteilung des Reichswirtschaftsministers, in der die Aussetzung der Anwendung des § 29 Abs. 3 des deutschen Reichsbankgesetzes bis zum 30. September 1934 in Vorschlag gebracht wird. Nachdem der Verwaltungsrat gemäß den besonderen Bestimmungen der Anlage 5a des Neuen Planes die Frage geprüft hatte, ob der Vorschlag der Reichsregierung mit dem Neuen Plan unvereinbar ist, ermächtigte er seinen Vorsitzenden, dem Reichswirtschaftsminister zur Kenntnis zu bringen, daß die BIZ., gestützt auf die besonderen Bestimmungen der Anlage 5a keinen Einspruch gegen den in der Mitteilung des Ministers vom 8. September 1932 enthaltenen Vorschlag erhebt.

Der Verwaltungsrat hat auch von der am 5. d. M. erfolgten Erneuerung des Anteiles der BIZ. an dem der Reichsbank gewährten Kredit für drei Monate, nachdem die anderen drei beteiligten Banken ebenfalls eingewilligt hatten, ihren Anteil zu erneuern, Kenntnis genommen.

Auch von den Vorbereitungen, die die währungs- und volkswirtschaftliche Abteilung der Bank im Hinblick auf die Weltkonferenz durch Fertigstellung von entsprechenden Aufzeichnungen, die sich mit kreditpolitischen Problemen befassen, getroffen hat, wurde Kenntnis genommen.

Die nächste Verwaltungsratssitzung der BIZ. findet am 10. Oktober statt.

Herabsetzung des Privatdiskontes auf 4 Prozent

Aus Berlin, 19. Sept., wird gemeldet: Der Privatdiskont wurde um ½ Prozent auf 4 Prozent in der Mitte ermäßigt.

Hetzrede eines ehemaligen französischen Generals bei einer Denkmalsenthüllung

Zur Erinnerung an die Kämpfe vom September 1918 um den Kemmelsberg (französisch-belgische Grenze) wurde am Sonntag unter starker Anteilnahme der französischen und belgischen Grenzbevölkerung sowie vieler Frontkämpfer beider Länder und in Anwesenheit eines offiziellen Vertreters des belgischen Königspaares und eines Vertreters des französischen Kriegsministers an der Kampfstelle ein Denkmal enthüllt. Der Vorsitzende des Denkmal-Komitees, General a. D. Lacape, hielt es für richtig, bei dieser Gelegenheit in einer Ansprache scharfe Angriffe gegen Deutschland zu richten. Er sprach von wiederholten, den Frieden bedrohenden Kundgebungen und dem „Kriegs- und Abenteurergeist" (!), der immer offener in Deutschland zutage trete und der es Frankreich und Belgien zur Pflicht mache, stark zu bleiben und für jede Eventualität bereit zu sein. Der Vertreter des französischen Kriegsministers, General Petin, feierte die Solidarität in der gerechten Sache, die Frankreichs Ehre und Stolz gewesen sei und bleiben werde.

Wie Deutschland noch seine Manöver durchführen muß



Bei den diesjährigen Herbstmanövern dürfen — wie unser Bild zeigt — auch wieder nur Tankattrappen verwendet werden, da uns ja bekanntlich das Versailler Diktat richtige Verteidigungswaffen verbietet. Wie lange soll dieser Zustand noch anhalten?

Glauben an den Erlöser und in tiefer gemeinsamer Liebe zu Heimat, Vaterland und Volk. Es sollte daher bald der Tag kommen, an dem wir uns zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit für einen und in einem deutschen christlichen Staat und für unser gesamtes deutsches Volkstum innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches.

Die Rede des Ministers wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen.

Generalsuperintendent D. Blau gab das Ergebnis der vor mehr als drei Jahren aufgenommenen

Jubiläumsversammlung „Eine Million in Groschen"

bekannt. Das Ziel der Sammlung ist nicht nur erreicht, sondern weit übertroffen worden. Insgesamt sind 1 162 684,35 RM. eingegangen. Ueber das Jubiläumsliebeswerk, das von dieser Sammlung bestritten werden soll, wird die zweite öffentliche Hauptversammlung beschließen. Den Abschluß der heutigen Versammlung bildete ein Vortrag von **Prälat D. Dr. Hoffmann** (Ulm) über „Die weltweite Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins im Hinblick auf Heimat Kirche und Volkstum."

Am Abend wurde in der Thomaskirche die Hohe Messe in H-Moll von Bach aufgeführt.

Udet gesichtet

Nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag" aus Godhavn ist der Flieger Udet, nachdem er vier Tage lang verschollen war, im Lager Dr. Fancks gesichtet worden. Ein seit mehreren Tagen wütender Sturm verhinderte jedoch die Landung in der Nähe des Expeditionslagers. Udet habe mit seinem Flugzeug in geringer Höhe über dem Lager mehrere Schleifen gezogen und durch Winken von seinem Wohlergehen Kenntnis gegeben. Er sei dann weitergeflogen, um in erheblicher Entfernung vom Lager einen von ihm schon häufig benutzten Landeplatz aufzusuchen.

Zeugenvernehmungen im Untersuchungsausschuß des Reichstages

Die Tagesordnung des für Donnerstag einberufenen Untersuchungsausschusses über die Vorgänge in der Reichstagssitzung vom 12. September sieht den sofortigen Eintritt in die Zeugenvernehmung vor. Einzelne Zeugen werden auf der Tagesordnung nicht benannt, da namentlich das Erscheinen der geladenen Regierungsvertreter, des Reichskanzlers, des Reichsinnenministers und des Staatssekretär in der Reichskanzlei noch nicht feststeht. In dieser Frage werden zwischen den beteiligten Parteien noch immer Verhandlungen geführt, von deren Ergebnis die Entscheidung der Regierung abhängig sein dürfte. Unabhängig davon wird aber der Untersuchungsausschuß auf jeden Fall am Donnerstag mit den Zeugenvernehmungen beginnen, da neben den Regierungsvertretern noch eine ganze Anzahl von Zeugen bereits geladen sind. Es handelt sich namentlich um den Reichstagspräsidenten Göring, die Reichstagsschriftführer und die Reichstagsstenographen, die die Vorgänge beobachtet haben.

Die Aufklärung der Königsberger Bombenanschläge

Aus Linz wird gemeldet: Zur Vernehmung der vor einigen Tagen verhafteten vier Königsberger SA.-Leute, die beschuldigt werden, an den Bombenanschlägen in Königsberg beteiligt gewesen zu sein, trafen am Samstag hier zwei deutsche Kriminalbeamte ein. Die Verhafteten sollen nach Erledigung gesetzlicher Formalitäten an Deutschland ausgeliefert und dort vor ein Sondergericht gestellt werden. Auch in Wels (Oberösterreich) wurden am Samstag zwei reichsdeutsche Nationalsozialisten verhaftet, die ebenfalls mit den Königsberger Attentaten in Verbindung stehen sollen.

Bolivien für Einstellung der Feindseligkeiten

Reuter meldet aus La Paz, 18. Sept.: Bolivien hat den Neutralen zur Kenntnis gebracht, daß es einer sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten zustimme.

Der christl. Gewerkschaftskongreß

Am Montagvormittag begannen in der städtischen Tonhalle in Düsseldorf die Verhandlungen des 13. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Der Vorsitzende verlas zunächst eine Reihe Begrüßungsschreiben befreundeter Gewerkschaftsorganisationen.

Nach der Wahl der Kongreßleitung erstattete der Vorsitzende des Verbandes,

Bernhard Otte (Berlin)

einen Bericht über

die Entwicklung und die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften

in den letzten Jahren. Er wies darauf hin, daß die zunehmende Wirtschaftskrise mit ihrer Erwerbslosigkeit, Kurzarbeit und Einkommensminderung auf der einen Seite und erhöhten Aufwendungen und Ausgaben auf der anderen Seite zu einer katastrophalen Lage geführt habe. Daß wir uns angesichts der gewaltigen Not in Deutschland gegenwärtig in innerem Hader zerfleischen, ist beschämend und erschütternd. Ein Zeichen der Verwirrung und Mangel an sozialer Grundgesinnung ist es, daß es Richtungen und Strömungen gibt, die die Weltwirtschaftskrise durch Autarkie lösen zu können glauben und die Sozialpolitik zum Schuldigen der Krise stempeln. Leider bewegt sich auch die Gesetzgebung verstärkt in dieser Richtung. Gerade

die letzten Maßnahmen

bedeuten eine Subvention für die Unternehmer und eine derartige Belastung der Arbeitnehmer, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Es ist ein Ankurbelungsversuch der Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer. Wir haben berechtigte Sorge, daß infolge der Schwächung der Kaufkraft und der Abschließung vom Weltmarkt der Plan keinen durchgreifenden Erfolg erzielt. Wenn auch in letzter Zeit aus der Wirtschaft Stimmen laut werden, die einen baldigen Umschwung zum Besseren voraussagen zu können glauben, so tun wir doch gut daran, uns nicht auf eine plötzliche Wendung zum Besseren einzustellen. Jedenfalls wird der vor uns liegende Winter gewaltige Anforderungen stellen. Der Redner schilderte dann die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in den letzten drei Jahren und erklärte, daß

die Mitgliederzahl um 10,2%, die Einnahmen aber um 21,5% zurückgegangen

sind. Wenn es gelungen sei, die Bewegung so zu erhalten, wie es geschehen ist, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Gewerkschaften über große Kräfte verfügen. Die gewerkschaftsfeindlichen Kräfte mögen bedenken, daß gerade in unruhigen Zeiten die Gewerkschaften sich als ein den Radikalismus hemmendes und staatserhaltendes Element bewährt haben. Wir erkennen an, daß nicht alles an sozialpolitischen Errungenschaften in dieser furchtbaren Krise erhalten werden konnte. Das bedeutet aber nicht, daß wir mit allen Einzelheiten der Regierungsmaßnahmen einverstanden sind. Einschneidende Maßnahmen hätten auch ohne Regierungswechsel getroffen werden müssen, aber die Verordnungen der Regierung Papen gehen über ein Maß, das man vom menschlichen und nationalen Standpunkt nicht verantworten kann. Die Senkung der Produktionskosten kann nicht durch Herabsetzung der Löhne erreicht werden, sondern nur durch Abbau der hohen Steuern, Zinsen und der zu hoch bezahlten Verwaltungsbürokratie. Gewiß wäre in mancher Beziehung eine bezirkliche und branchenmäßige Auflockerung des Tarifwesens zweckmäßig, aber diese sollte nicht einseitig auf Verlangen der Arbeitgeber, sondern nur in Verbindung mit den Gewerkschaften geschehen. Die Verbindlichkeitserklärung wollen wir aufrechterhalten wissen, wünschen aber eine Handhabung, die auch dem sozialen Grundgedanken dieser Richtung Rechnung trägt.

Landesgeschäftsführer Kaiser

führte u. a. aus: Die politischen Kämpfe des Jahres 1932 haben die Bedeutung der organisierten Arbeiterschaft bewiesen. Sie haben gezeigt, wie stark die Gewerkschaften in der Arbeiterschaft wurzeln. Parteien wurden aufgezehrt, die Gewerkschaften aber blieben. Aufgabe sei es, die Grundlagen des volks- und nationalpolitischen Willens immer wieder neu zu klären und zu proklamieren. Ein wirkliches Volksbewußtsein kann erst aufkommen, wenn alle Volksschichten unter gleichen Rechten und Pflichten stehen. Wir haben dem Klassenkampf den Standesgedanken entgegengestellt. Wir wollen die Friedensordnung gleichberechtigter Stände im Ganzen des Volkes. Die christlichen Gewerkschaften haben ihren volkspolitischen Willen dem klassenpolitischen Willen der Sozialisten entgegengesetzt. Die Nachkriegszeit hat ein einheitliches Volksbewußtsein nicht zu schaffen vermocht. Die Sozialdemokratie konnte keine volksumfassende Politik führen, während die Demokraten stark unter dem Einfluß eines jüdisch-pazifistischen Geistes standen. Die früher herrschenden Schichten standen im Schmollwinkel und waren nicht nur von Ressentiment erfüllt gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die gesamte Arbeiterschaft. Infolgedessen machte sich in der deutschen Jugend ein radikal-nationaler Geist geltend. Diese national-radikale Bewegung wäre wahrscheinlich nicht in die Irre gegangen, wenn sie nicht von der Geldzuwendungen der Reaktion abhängig geworden wäre.

Aufgabe der allernächsten Zukunft sei soziale Volksführung. Unsere Ueberzeugung ist, daß die Volkserneuerung nur aus den breiten Schichten des Volkes kommen kann. Bei der christlichen Arbeiterschaft liegt es, den wahrhaft volksdeutschen Gedanken, der in seiner Liebe, in seiner Sorge und in seinem Glauben über die engen Grenzen des Reiches hinausgreift, zu pflegen.

Der Parlamentarismus sei wissentlich boykottiert worden. Der Nationalsozialismus habe die Reaktion in den Sattel gehoben. Die liberale Wirtschaft wollte Nutznießer des zu Tode gehetzten Parlamentarismus sein. Die Geschehnisse der jüngsten Zeit seien untragbar für ein aufrechtes Volk. Zu wünschen sei, daß der kommende Kampf ein Kampf ehrlichen und würdigen nationalen und sozialen Willens sei. Der Wille zur Hindenburgwahl sei ein Wille gegen die Diktatur gewesen. Der Geist der Reformen und ihre Herkunft sei auf eine Minderung des Arbeitereinflusses abgestellt. Die Arbeiterschaft müsse im Staat voll und ganz zur Geltung kommen.

Reichsminister a. D. Dr. Stegerwald

sagte dann u. a.: Eine dünne Oberschicht hält ihre Stunde für gekommen, gegen 90 bis 95 Prozent des deutschen Volkes regieren zu können. Mit Politik habe ein solches Verhalten nichts mehr zu tun. Ich warne vor solchen Experimenten, die mit einem Debakel in kurzer Zeit enden. Mit den Methoden des Herrn von Papen könne Deutschland in den nächsten Jahren nicht regiert werden. Wir können auch nicht, wenn wir nicht Volk und Staat ruinieren wollen, immer von einem Extrem ins andere pendeln. Wir müssen vielmehr

verfassungspolitisch zu einem Ausgleich kommen.

Dieser Ausgleich darf weder in Parlamentsdiktatur noch in Regierungs- oder Bürodiktatur bestehen. Möglichkeiten dazu gibt es für jede Staatsführung, die ein krankes, gequältes und gedemütigtes Volk mit etwas Geduld und Psychologie richtig zu behandeln versteht. Der Herr Reichsarbeitsminister Schäffer hat mir heute morgen vor seiner Abreise ins Ruhrgebiet gesagt, daß, wenn das deutsche Volk in den nächsten Monaten nicht zusammenstehe,

wenn die Karte des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung nicht sticht,

wir in eine unmögliche Lage hineingeraten werden. Ich stehe mit ihm auf demselben Standpunkt, ich lehne es ausdrücklich ab, das ganze Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung in Grund und Boden zu kritisieren. Aber auch darüber muß man klar sein: Die positiven Auswirkungsmöglichkeiten des Regierungsprogramms auf der einen Seite und die Reichstagsauflösung mit unvermeidbaren scharfen Wahlkämpfen auf der anderen Seite sind einander ausschließende Begriffe. In drei bis vier Monaten werden wir weiter darüber reden. Wenn Herr von Papen für sich in Anspruch nimmt, Staatsmann zu sein, dann gebe es für ihn in der gegenwärtigen Stunde nur eine wahrhaft staatsmännische Tat, nämlich umgehend zurückzutreten. Damit würde er erreichen, daß während des Wahlkampfes eine objektivere Regierung amtiert, womit dem schlimmsten Wahlkampf die ärgsten Spitzen abgebrochen werden. Das ständige Verstecken einer Reichsregierung hinter dem Herrn Reichspräsidenten ist eine sehr gefährliche Sache. Der Herr Reichspräsident darf aus Gründen der Staatsraison nicht der Gefahr ausgesetzt werden, daß dieselben Kräfte, die sich gegen die Regierung von Papen richten, auch in Opposition gegen ihn gebracht werden. Dann würde überhaupt kein das Volk einigendes und zusammenhaltendes Element mehr vorhanden sein. Ueber die letzte Notverordnung sage ich kein Wort; sie resultiert aus dem Wesen und den Methoden des gegenwärtigen Regierungskurses. Die Jahre 1932 und 1933 sind ungeheuer entscheidungsschwer für die deutsche Zukunft. Im deutschen Volksstaat sind sowohl die Kräfte wie die Fähigkeit, auch dieser Dinge Herr zu werden. Sorgen Sie dafür, daß die Kräfte, die mit dem deutschen Volke verwurzelt sind, die wollen, daß die Menschen, die die Mitte Europas bewohnen, in der Tat ein Volk und eine Nation werden, die den nationalen und sozialen Volksstaat wollen, verstärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen werden. Damit machen Sie auch die beste Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Nach dieser Rede nahm der Kongreß einstimmig eine

Graf Gravina, der Hohe Kommissar in Danzig, gestorben



Aus Danzig, 19. September, wird gemeldet: Graf Gravina ist heute abend um 10,20 Uhr gestorben.

Graf Manfredo Gravina ist im Jahre 1883 in Palermo geboren. Er machte zunächst in der Marine und der Luftschiffahrt Dienst und wurde 1906 zum Vizekonsul in Schanghai ernannt. Dann bekleidete er den Posten des Ehrenadjutanten des Königs von Italien. Von 1919 bis 1922 war er Marineattachee in Stockholm und bei sämtlichen skandinavischen Staaten beglaubigt. Bis 1925 führten ihn mehrere Aufgaben ins Ausland, u. a. auch nach Danzig. Von 1924 bis 1929 gehörte er der italienischen Delegation beim Völkerbund als Delegierter an. Seine Ernennung zum Hohen Kommissar in Danzig erfolgte im Juli 1929.

Entschließung

an, in der es nach einer scharfen Kritik an der Regierung Papen heißt:

Die Wirtschaft kann unmöglich gesunden, wenn die Kaufkraft, wenn die Lebenskraft der breiten Massen einfach erdrückt wird. Zum Ueberfluß wirft die Reichstagsauflösung neue Beunruhigung in Volk und Wirtschaft. Die erneute Auflösung erweckt weiter den Eindruck, als sollten Wille und Recht des Volkes immer mehr ausgeschaltet und der Diktatur der Weg geebnet werden. Diese Entwicklung beschwört ein Verhängnis für Volk und Staat herauf. Sie muß die Arbeiterschaft in die schärfste Opposition gegen den Staat überhaupt stoßen. Die christlichen Gewerkschaften stehen dieser Gesamtentwicklung in entschiedenster Abwehr gegenüber.

Nach einer Ablehnung der Notverordnungen fährt die Entschließung fort:

Die christlichen Gewerkschaften warnen vor jedem Spiel mit verhüllter oder offener Diktatur. Sie widersetzen sich auf das entschiedenste allen Maßnahmen, die eine noch weitere Radikalisierung der deutschen Arbeiterschaft unfehlbar nach sich ziehen müssen. Nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Volk und Regierung können die großen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Aufgaben für Staat und Nation gelöst werden. Nur eine solche Zusammenarbeit schafft ein einiges, freies und starkes Deutschland, das sich stark und frei auch im Kreise der Weltvölker durchsetzt. Der Düsseldorfer Kongreß der christlichen Gewerkschaften ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er sich in diesen geschichtlichen Tagen zum Sprecher und Anwalt für viele Millionen staatstreuer Deutscher macht. Seine Stimme verlangt Gehör für Deutschland und seine Freiheit.

Dann ergriff

Ministerialdirektor Sitzler

das Wort. Er betonte, es entspreche nicht den Tatsachen, daß die Betriebe, die früher besonders sozial gehandelt hätten, schlechter und ungerechter behandelt würden wie die anderen Betriebe. Eine Befürchtung, daß

die Gesamtlohnsumme in den Betrieben

sinken würde, sei nicht berechtigt, weil nach den Ausführungsbestimmungen der Prozentsatz der Neueingestellten größer sein müsse als die prozentuale Lohnsenkung. Aus diesem Grunde könnten die Lohnsummen nicht heruntergehen. Die Verordnung sei nur zeitlich begrenzt und solle bereits im März außer Kraft treten. Dem Schlichter seien weitgehende Anweisungen gegeben worden, um mit den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten. Im Reichsarbeitsministerium herrsche immer noch ein sozialer Geist. Soweit das Arbeitsministerium Handlungsfreiheit habe, werde es seine soziale Mission nicht vergessen. Der Redner bat die Gewerkschaften, von der vom Minister angebotenen

Zusammenarbeit

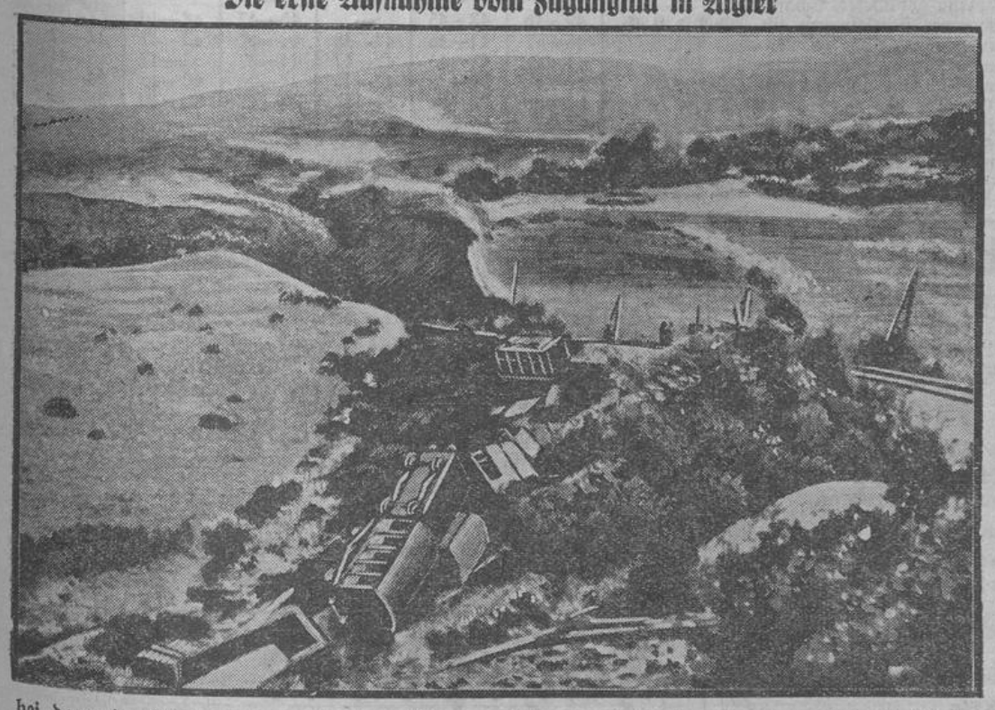
Gebrauch zu machen. Der Erfolg des Wirtschaftsprogramms hänge davon ab, wie man sich zu ihm einstelle und ob das Volk mitarbeite. Diese Mitarbeit des Volkes am Wirtschaftsprogramm sei wichtig.

Man solle sich nicht der Gefahr aussetzen, bei einem eventuellen Mißlingen sich sagen zu müssen, daß, wenn man etwas optimistischer gewesen wäre, es vielleicht besser gegangen wäre.

In der Diskussion erklärte der Delegierte **Kiefer** (Saar), daß die christlichen Arbeiter des Saargebiets nach wie vor zum Reiche, zum Volke und zur christlich-sozialen Arbeiterbewegung Deutschlands stehen.

Thränert vom Buchdruckerverband Berlin sieht in der einmütig angenommenen Entschließung Anzeichen dafür, daß es nicht gelingen wird, sei es durch politische Drahtzieher, sei es

Die erste Aufnahme vom Zugunglück in Algier



bei dem ein Eisenbahnzug mit einem Regiment Fremdenlegionären in eine Schlucht stürzte. Aber hundert Legionäre — unter ihnen vermutlich auch viele Deutsche — wurden getötet, mehr als 300 verletzt. Unser Bild zeigt den Schauplatz der Katastrophe: man sieht deutlich die abgestürzten Wagen in der Schlucht

auf dem Gebiete sozialer Reaktion, Zwiespalt in die Kollegenschaft hineinzutragen.

Schmitz vom Metallarbeiterverband betonte, daß die deutschen Arbeiter sich nicht von einer Schicht allein regieren lassen werden.

Auch die folgenden Redner wandten sich gegen die Notverordnungen und gegen die Regierung von Papen.

Landtagspräsident Kerrl beim Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg empfing Montag vormittag im Beisein des Reichskanzlers von Papen den Präsidenten des Preußischen Landtages, Kerrl, welcher dem Reichspräsidenten an Hand einer gleichzeitig überreichten Aufzeichnung die Auffassung des Preußischen Landtages über die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen und des von diesem bisher geübten Verfahrens darlegte.

Noch keine endgültigen Beschlüsse des Reichskabinetts

Das Contibüro meldet unterm 19. Sept.: Die heutige Beratung des Reichskabinetts dauerte etwa zwei Stunden. Es ist aber, wie zu erwarten war, noch nicht zu endgültigen Beschlüssen gekommen. In Kreisen der Reichsregierung rechnet man damit, daß es gelingt, im Laufe dieser Woche eine Lösung der wirtschaftlichen Fragen zu finden.

Die polnischen Lehrerversetzungen aus dem Korridorgebiet nach Ostpolen

Aus Thorn, 19. Sept., wird gemeldet: Die Versetzung von 150 polnischen Lehrern, die ehemals preußische Staatsangehörige waren, aber polnischen Stammes sind, nach Ostpolen, und ihre Ersetzung durch kongreßpolnische Lehrer hat in den ehemals preußischen Teilgebieten einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Zeitungen werden mit Zuschriften bombardiert, in denen es heißt, daß die „Warschauer Asiaten", nachdem sie das Deutschtum ausgerottet hätten (ein interessantes Zugeständnis! D. R.), nunmehr auch dem Polentum der ehemals preußischen Gebiete zu Leibe gingen. Schon jetzt seien 70 Prozent sämtlicher vorhandenen Beamtenstellen mit Kongreßpolen besetzt. Die Zeit sei nicht mehr fern, in der kein ehemals preußischer Staatsangehöriger, und wenn er noch so gut polnisch gesinnt sei, mehr eine Beamtenstelle bekleiden könne.

Mord und Selbstmord wegen verschmähter Liebe

Aus Breslau, 19. Sept., wird berichtet: Heute gegen 13.30 Uhr verletzte in der Messergasse in Breslau der 28jährige Max Förster aus Rosenhain, Kreis Ohlau, die 19jährige Hausangestellte Ida Schiewek, ebenfalls aus Rosenhain, nach einem Wortwechsel durch einen Revolverschuß schwer am Kopf und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Dort konnte bei Förster nur noch der Tod festgestellt werden, das Mädchen starb wenige Minuten nach der Einlieferung.

Das Motiv zur Tat ist in verschmähter Liebe zu suchen. Er war am Sonntag nach Breslau gekommen und hatte Ida Schiewek bedroht, so daß ihr Schwager, bei dem sie sich aufhielt, noch gestern veranlaßte, daß Förster der Polizei zugeführt wurde. Er wurde dort nach Waffen durchsucht und dann wieder entlassen. Heute nachmittag traf Förster das Mädchen wieder. In der Messergasse kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, bei der Förster das Mädchen erneut bedrohte, das in einen Schuhmacherladen flüchtete. Förster verfolgte die Schiewek bis in den Laden und gab dort den Schuß auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Schwere Unruhen in Birkenhead

Aus London, 19. Sept., meldet das Wolffbüro:

Seit 48 Stunden herrscht in Birkenhead schwerer Terror. Heute früh kam es wieder zu kommunistischen Unruhen. Obgleich die Polizei durch 100 Mann verstärkt worden war, sammelten sich um 6 Uhr morgens große Menschenmengen an, plünderten die Geschäfte und schlugen Fensterscheiben ein. Gegen die Polizei wurden Flaschen und Ziegelsteine geschleudert, so daß sie mit dem Knüppel vorgehen mußte. Neun Polizisten wurden schwer verletzt.

Die ganze Nacht hindurch hatte die Polizei mit Kraftwagen, Motorrädern und Fahrrädern die Straßen abpatrouilliert. 44 Personen, darunter einer der kommunistischen Rädelsführer, sind verhaftet worden. Gegen 8 Uhr morgens war die Ruhe ziemlich wiederhergestellt. Die Straßen in dem Unruhezentrum bieten ein Bild der Verwüstung und sind mit Glasscherben und Auslagegegenständen übersät. 120 Polizisten zu Fuß und 12 zu Pferde trafen aus Liverpool in Birkenhead ein. Tausende von Menschen füllten die Straßen und wurden dauernd von der Polizei in Bewegung gehalten. Die Demonstrationen hatten ihren Ursprung in Arbeitslosenunruhen gehabt.

Das Ergebnis der Reichstagswahl in Schweden

Aus **Stockholm**, 19. Sept., wird gemeldet: Das vorläufige Endergebnis der Wahlen zur 2. Kammer ergaben für die Konservativen 563 742 Stimmen gegen 692 434 im Jahre 1928, Bauernbund 351 055 (263 501), Liberale 40 859 (70 820), Freisinnige Volkspartei 247 092 (303 995), Sozialdemokraten 1 013 176 (873 931), Schwedische Kommunisten 130 882 (151 567), Internationale Kommunisten 73 508, Nationalsozialisten 14 845. Es sind somit gewählt 58 Konservative, 15 Sitze verloren, 36 Bauernbund, 9 gewonnen, 4 Liberale, unverändert, 20 Freisinnige Volkspartei, 8 verloren, 104 Sozialdemokraten, 14 gewonnen, 6 Schwedische Kommunisten, 2 verloren, 2 Internationale Kommunisten, 2 gewonnen.

Die schwedische Regierung zurückgetreten

Die Regierung Hamrin hat im Kronrat dem König ihr Rücktrittsgesuch eingereicht. Der König hat die Demission angenommen.

Marconi über seine augenblicklichen Versuche

Marconi ist an Bord seiner Yacht „Electra" in Athen zu einem zweitägigen Aufenthalt eingetroffen. Er erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß er im Mittelmeer Kurzwellenversuche angestellt habe, und gegenwärtig an der Vervollkommnung dieses Verkehrsmittels arbeite. Bei einem Besuch der „Akropolis" wies Marconi scherzend darauf hin, daß man den Parthenon von Italien aus gut illuminieren könnte. Auf eine Frage, ob er glaube, mit dem Planeten Mars in Verbindung treten zu können, erwiderte Marconi, im Augenblick beschäftigte ihn diese Frage in keiner Weise.

Revolte im Erziehungsheim

Aus Limburg, 19. Sept., wird berichtet: Im Erziehungsheim Schloß Dehrn brach Sonntag abend infolge politischer Verhetzung eine Revolte aus. Die Zöglinge zertrümmerten Fenster, Türen und Einrichtungsgegenstände und versuchten zu flüchten. Feuerwehr und Landjägerei stellten die Ordnung wieder her. Zahlreichen Zöglingen ist die Flucht gelungen. Fünf Rädelsführer wurden verhaftet. Der Schaden soll etwa 3000 RM. betragen. Im vorigen Jahre wurde das Heim schon einmal durch Brandstiftung zweier Zöglinge schwer beschädigt.

Kleine Meldungen

Rätselhafter Tod auf der Jagd. Aus Bad Tölz, 19. Sept., wird berichtet: Der Wirt Landerer aus Winkeg bei Lenggrieß hatte sich vor acht Tagen in seinem Revier auf die Jagd begeben. Als er bis Samstag nicht zurückgekehrt war, wurde das Gebiet abgesucht. Gestern wurde Landerer in einem fremden Revier tot gefunden. Er war an einem Oberschenkelschuß verblutet. Jagdgewehr und Feldstecher fehlten. In der Nähe lagen zwei fremde Hüte, wie sie von den Einheimischen getragen werden. Der Tod dürfte schon am Dienstag oder Mittwoch eingetreten sein.

Selmar Lagerloef Ehrendoktor der Universität Kiel. Die Universität Kiel hat der schwedischen Dichterin Selmar Lagerloef den theologischen Ehrendoktor verliehen. In dem am 100. Jahrestage der Gründung des Gustav-Adolf-Vereins ausgefertigten Diplom heißt es, daß die Dichterin in der Darstellung des religiösen Lebens feinstes Verständnis für dessen mannigfaltige Regungen gezeigt und den Sinn für das Ewige dadurch geweckt und gestärkt habe.

Neue Fälle spinaler Kinderlähmung in Breslau. Im Laufe der vergangenen Woche sind bei der Behörde in Breslau sechs neue Fälle von spinaler Kinderlähmung zur Anzeige gebracht worden. Eine Frau im Alter von 23 Jahren ist der Krankheit erlegen.

1000 deutsche Touristen besuchen England. Ueber tausend deutsche Touristen, die größte Ausflugsgesellschaft, die seit dem Kriege aus Deutschland in England eintraf, sind in Folkestone angekommen. Sie kamen aus Köln und waren von Ostende mit einem Extradampfer gereist.

Laaspe. Eigenartiger Todesfall. Auf eigenartige Weise kam ein junger Mann aus Laaspe zu Tode. Er hatte auf dem Heuboden gearbeitet und wollte sich, da er keine Leiter hatte, an dem Seil, mit dem das Heu zum Boden gezogen wird, auf den Hof gleiten lassen. Durch einen unglücklichen Zufall schlang sich das Seil um den Hals und sperrte ihm die Luft ab. Dem jungen Mann gelang es nicht mehr, die Schlinge zu lösen, so daß der Tod kurze Zeit später eintrat.

Danksagung

Für die überaus große und herzliche Anteilnahme anläßlich unserer goldenen Hochzeit sprechen wir allen, besonders unseren lieben Nachbarn, der kirchlichen und weltlichen Behörde, dem Ölberger Musikverein, dem Freien Volkschor, dem MGV „Cäcilia", sowie allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Karl Blasberg und Frau
nebst Familie.

Burscheid, im September 1932.

Drucksachen

zu billigsten Preisen liefert die Buchdruckerei d. Zeitung



Neu!
Der Dauerbrenner für Braunkohlen-Brikett-Heizung
nur bei
Ernst Fix, Pattscheid-Romberg
Spezialvertrieb für sämtl. Junker & Ruh Erzeugnisse.
Lieferung direkt und ab Werk.

Evang. Kirchenchor
Die Probe fällt heute aus.

Dornaper Düngekalk
habe auf Lager.
Bernh. Schultes, Hilgen

BMW - Imperia und FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Ein Paketchen Damen-Kleiderstoff
von Kuckenberg bis Turnhalle Montagnachmittag **verloren.**
Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Viehmärkte vom 19. September 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfur
Auftrieb: Großvieh	635	953	—	814	1827	1439
Ochsen	47	79	117	174	535	288
Bullen	262	240	86	99	434	140
Kühe	222	520	176	259	660	498
Färsen	57	93	111	192	176	380
Fresser	47	21	—	90	22	—
Kälber	378	394	480	410	852	514
Schafe	74	48	1	9	121	86
Schweine	2352	2646	2729	2391	5128	4651
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	29–32	30–32	30–32	29–31	29–32	31–34
b) ältere	—	—	—	—	—	—
sonstige vollfleischige . . a) jüngere	26–28	26–28	26–29	24–28	24–28	26–30
b) ältere	—	—	—	—	—	—
fleischige	—	23–25	21–25	20–21	20–23	20–25
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	27–30	—	—	—	22–24	27–29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23–25	22–24	22–25	20–23	17–21	22–26
fleischige	20–22	19–21	18–21	15–19	—	—
gering genährte	17–20	16–18	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	28–31	25–29	26–28	26–28	27–30	25–27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–27	23–26	22–25	23–25	22–26	21–24
fleischige	21–24	20–22	18–21	18–22	17–21	15–20
gering genährte	16–20	15–19	13–17	12–17	14–16	—
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	31–33	30–32	28–31	28–30	29–32	31–34
vollfleischige	27–30	26–29	24–27	24–27	25–28	27–30
fleischige	24–26	22–25	20–23	20–23	20–24	22–26
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	18–23	—	—	14–18	15–23	—
Kälber: Doppellender bester Mast	60–70	—	—	—	58–70	—
beste Mast- und Saugkälber	50–55	50–55	46–53	45–50	48–53	39–41
mittlere Mast- und Saugkälber	42–48	40–49	38–45	35–44	38–46	35–38
geringe Kälber	30–40	28–39	30–37	25–34	27–36	30–34
Schafe: Mastl. u. ig. Mastb. a) Weidemast	30–33	—	—	—	28–32	—
b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
mittl. Mastl., ält. Mastb., gut gen. Schafe	25–28	28–30	—	—	18–26	—
fleischiges Schafvieh	22–24	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	43–46	43–45	—	45–47	42–46	—
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	45–47	41–45	42–46	44–47	43–47	44–47
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	44–47	41–45	42–47	44–47	43–47	43–44
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	40–43	39–42	41–46	43–46	40–45	40–46
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	37–39	36–38	38–42	40–42	36–40	38–42
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	35–39	—	—
Sauen	30–40	35–40	35–38	35–40	33–39	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Moderne Lichtbühne Burscheid

Mittwoch 3 Uhr, 5.30 Uhr und 8 Uhr
Sonderaufführung des großen historischen Filmwerkes
„Andreas Hofer"
(Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes)
Darst.: **Carl de Vogt, Maly Delschaft**
Grit Haid, Oskar Marion, Fritz Greiner.
Dazu das lustige Beiprogramm, u. a.
„Charlie Chaplin"
Eintrittspreise:
Erwachsene 50 und 70 Pfg., Erwerbslose 30 Pfg.
Kinder und Schüler 20 Pfg.
Filmbühne Köln.

. . . Reklame, die alles treibende Kraft

Gewerbe-Verein Burscheid

Die verehrten Damen unserer Mitglieder, welche an der

Besichtigung Henkels Persil-Werke

am **Donnerstag, den 22. September,** teilnehmen, werden gebeten, pünktlich sich zur **Abfahrt mittags 12 30 Uhr vom Kirchenplatz ab** einzufinden.

Ausweise werden dort ausgegeben und müssen zwecks Legitimation im Werk vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Fahrpläne

zum Preise von 30 Pfennig sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 221 2. Blatt Dienstag, 20. September 1932

Geld, das Arbeit schaffen könnte

Von allen Seiten wird die Forderung nach energischer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erhoben. Arbeitsbeschaffung ist wirklich die wichtigste und dringendste Aufgabe, für die alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden müssen. Die Aktion der Steueranrechnungsscheine ist eine der Maßnahmen, die zur wirtschaftlichen Belebung führen sollen. Auf die verschiedenste Weise wird versucht, die Geldmittel zu beschaffen, die unentbehrlich sind, um die Belebung der Wirtschaft zu finanzieren.

Zu gleicher Zeit aber liegen gewaltige Summen Geld brach, die, wenn sie in der Wirtschaft tätig wären, mehr als einer Million Arbeitslosen wieder Arbeit geben könnten. Nach zuverlässigen Berechnungen ist die Summe der Gelder, die gegenwärtig noch zurückgehalten oder gehamstert werden, auf über eine Milliarde Reichsmark zu schätzen. Dieses Geld liegt verstreut in Kästen, Truhen und an anderen mehr oder weniger unsicheren Orten. Man sollte nicht glauben, daß die Besitzer in solchen Verstecken ihr Geld für sicher und gut aufgehoben halten. Statt es bei den berufenen Sparinstituten einzuzahlen, halten manche Leute das Geld zurück, nicht beachtend oder nicht wissend, wie sehr sie dadurch sich selbst und die Gesamtheit schädigen.

Das Geld, das bei den Sparkassen eingezahlt ist, schafft als Kredit in der Wirtschaft Arbeit und Erwerb. Je mehr Geld eingezahlt wird, desto mehr Darlehen können zur Durchführung wirtschaftlicher Aufgaben und Unternehmungen und damit zur Arbeitsbeschaffung gegeben werden. Geld, das nur irgendwo in einem Winkel aufgehoben liegt, ist für die Wirtschaft tot, es fehlt bei der Arbeitsbeschaffung. Das mögen jene bedenken, die Geld, obwohl sie es im Augenblick garnicht brauchen, zuhause behalten, statt es bewährten Geldinstituten anzuvertrauen.

Die Fremdenvorstellungen 1932-33

Für die Spielzeit 1932/33 sind für die Kölner Vereinigung auswärtiger Opernfreunde im Kölner Opernhaus fünf Fremdenvorstellungen für jede Besuchergruppe vorgesehen. Burscheid gehört zur Besuchergruppe B, der noch Dattenfeld, Dormagen, Eitorf, Hennef, Langenfeld, Leichlingen, Leverkusen-Wiesdorf, Leverkusen-Schlebusch, Oberpleis, Opladen, Porz-Urbach, Pulheim, Siegburg, Solingen, Solingen-Ohligs, Troisdorf und Witzhelden angehören.

Vorgesehen sind folgende Fremdenvorstellungen für unsere Besuchergruppe: 23. Oktober Der Evangelimann, 27. November Othello, 22. Januar 1933 Boheme, 19. Februar Rienzi, 19. März Rosenkavalier. Diese Vorstellungstage sind feststehend und werden schon jetzt bekanntgegeben, damit, wo notwendig und möglich, bei örtlichen Veranstaltungen auf die Tage Rücksicht genommen werden kann. Hinsichtlich der angegebenen Werke bleiben Aenderungen oder Umstellungen, die aus spielplantechnischen Gründen oder infolge von Erkrankungen im Personal notwendig werden, vorbehalten.

Fremdenvorstellungen an Sonntagnachmittagen sind selbstverständlich unverkürzte Vorstellungen. Die Werke werden unverändert gegeben, mit der gleichen künstlerischen Leitung und den gleichen Künstlern, mit der gleichen Orchester- und Chorbesetzung, wie sie auch als normale Abendvorstellungen im Spielplan erscheinen.

Große Opernwerke, insbesondere die großen Wagnerwerke „Meistersinger", „Lohengrin", „Tannhäuser", „Parsifal" usw. können im Rahmen der planmäßigen Fremdenvorstellungen nicht gegeben werden, weil anschließend eine Abendvorstellung nicht mehr möglich ist. Es ist daher vorgesehen, solche Werke im April und Mai nächsten Jahres als einzige Sonntags-Vorstellung so früh anzusetzen, daß die Mitglieder der Kölner Vereinigung auswärtiger Opernfreunde die letzten Züge noch erreichen können.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der KOG vom 19. September

Je 100 Pfund: Julinieren 3,00; Spätkartoffeln 2—2,30; Industrie 2,30; Sommerspinat 1,60—3,30; Feldsalat 1,80—2,10; Wirsing (grün) 1,90—3,40; Rotkohl 1,20—2,40; Weißkohl 1—1,70; Strauchbohnen 7,50—12,60; Stangenbohnen 10—15; Wachsbohnen 11,90; Prinzeßbohnen 15,30; Wollbohnen 7—12,60; Reisererbsen 18; Straucherbsen 13,20; Zwiebel 4,00; Rote Möhren 1,90—2,90; Rote Beete 2,10—2,40; Tomaten 2,40—8,10; Rübstiel 0,90—2,10; Kürbis 2,30—2,50; Salzgurken 0,24—0,46; Birnen 4,70—16,00; Aepfel 5,10—11,20; Fallobst 3,20—4,90; Pflaumen 10,70—12,70; Pfirsiche 18,00.

Auf bergischer Heimatwarte

Jahreshauptversammlung des Schloßbauvereins auf Schloß Burg

Am Samstagnachmittag hielt auf Schloß Burg der Schloßbauverein seine Jahreshauptversammlung ab.

Nach einer voraufgegangenen Vorstandssitzung eröffnete der Vorsitzende, Herr Dr. Oscar Schumacher-Wermelskirchen, die Generalversammlung. In seiner Begrüßungsrede wies er auf die Notzeit hin, die auch an Schloß Burg nicht spurlos vorübergehe. Für das laufende Geschäftsjahr sind eine ganze Reihe von Ausbesserungsarbeiten vorgesehen. Eine derselben, die einen Aufschub nicht duldete, war die Schwammbeseitigung in einem Raume neben der Kemnate, damit ein Uebergreifen auf diesen und die Nachbarräume verhindert wurde.

Der Schatzmeister, Herr Kommerzienrat Hermann Hardt, erstattete den Kassenbericht, der mit einem Minus von 7000 RM abschloß. Er empfahl ausdrücklich, keine Ausgaben zu machen, bevor nicht hierfür die nötigen Gelder vorhanden seien. Größere Reparaturen könnten unter keinen Umständen zur Ausführung kommen. Ein Zugang von Mitgliedern müsse daher angestrebt werden. Die Jahresrechnung war durch die Rechnungsprüfer für richtig befunden worden. Dem Vorstand und dem geschäftsführenden Ausschuß wurde Entlastung erteilt.

Der Arbeitsplan für dieses Jahr sieht vor: Reparaturarbeiten an den Dächern der Nordterrasse, Erneuerung der Decke im Ahnensaal und die Legung eines Plattenbelages am Denkmal. Diese Arbeiten werden zur Ausführung kommen, wenn die erforderlichen Gelder vorhanden sind. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, bis auf drei Herren, wurden sämtlich wiedergewählt. An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder treten die Herren Oberbürgermeister Friedrichs-Wuppertal, Oberbürgermeister Dr. Claes-Leverkusen und Hauptlehrer Hinrichs-Leichlingen, ein. Der Museumsleiter Kunstmaler Erich Hasenclever gab dann noch einen kurzen Bericht über das Museum.

Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die Versammlung den Appell in weitesten Kreisen neue Freunde für die Erhaltung des Schlosses, des Kleinodes des Bergischen Landes, zu werben.

Bei bergischem Kaffee blieben die Teilnehmer noch einige Stunden versammelt.

Fort mit den Fesseln in der Fliegerei

Wenn man die Entwicklungsgeschichte des Flugwesens zurückblättert, macht man die überraschende Feststellung, daß der Anstoß zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten im Flugwesen von Personen und Kreisen ausging, die vorher nicht dazu ausersehen waren. Alle diese wurden, als sie mit ihren ersten Versuchen an die Oeffentlichkeit kamen, verlacht und nicht ernst genommen. Man denke nur an Wrights, Bleriot, Cierva, die ersten Segelflugwettbewerbe in der Rhön und vor allem an die Leichtflugzeugentwicklung. Die größten Hemmungen werden zur Zeit den fortgesetzt tätigen jungen Kräften durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen in den Weg gelegt. Anstatt den an der Entwicklung des Flugwesens arbeitenden jungen Pionier zu belohnen, wird er wegen Uebertretung des Gesetzes bestraft. Unser Hoheitszeichen D muß seitlich am Rumpf bezw. Schwanzende angebracht sein. Nun — wenn das Ding keinen Schwanz mehr hat? — Weitere Beispiele hier anzuführen wäre müßig. Vorerst gilt es, all den an der Entwicklung des Leichtflugzeuges arbeitenden Kräften die Bahn frei zu machen und dafür zu sorgen, daß sie unbesorgt ihre Versuche durchführen können. In welcher glücklichen Lage war man doch 1914, als man nach Herzenslust bauen und fliegen durfte. Jetzt ist alles durch strenge Abnahmebestimmungen eingekreist. Und dabei besitzen wir noch lange nicht das Flugzeug für jedermann, welches erst durchexperimentiert werden muß. Es steht bestimmt fest, daß das Leichtflugzeug, wie wir es heute brauchen, nicht von der Industrie herausgebracht wird. Hier werden es wiederum diejenigen Kreise sein, die mit den ganzen Fasern ihres Herzens an der Entwicklung der Fliegerei hängen.

Mit den bisherigen Flugzeugen kann eigentlich kein Flugsport getrieben werden. Eine echte Flugsportbegeisterung würde erst dann entstehen, wenn die Flugbegeisterten ihre Flugzeuge selbst bauen könnten. Aber nicht mit 80 PS Motoren für 6000 Mark, wenn es auch so viele Gönner noch gibt, die das Geld dazu beisteuern. Selbst wenn man diesen Flugbegeisterten ein solches Flugzeug schenken würde, würde man unschlüssig vor diesem schönen Geschenk stehen und grübeln, wie man die Kosten für die Unterhaltung aufbringen soll. Was zur Unterhaltung, vor allem zur Abnahme und Versicherung gehört, kann hier nicht alles erwähnt werden. Zur Zeit wird die Leichtflugzeugentwicklung dadurch sabotiert, daß man viel zu schwere Kleinmotore einbaut, welche eine Entwicklung des Leichtflugzeuges nach den bekannten Richtlinien garnicht gestattet und den Erfolg illusorisch machen. Genau so, wie es auf diesem Gebiet ist, ist es auch auf anderen. Es sei nur an die Flugmöglichkeiten mit Schwingenflugzeugen, mit Flugzeugen mit umlaufenden Tragflächen gedacht. Auch hier sind beachtenswerte Ansätze und erfolgversprechende Vorarbeiten gemacht worden. Das Ziel ist die Erreichung absoluter Flugsicherheit. Um dieses Ziel zu erreichen, muß gewaltige Arbeit geleistet werden. Hier gilt es alle Kräfte zusammen zu fassen, nicht nur allein wissenschaftliche, sondern vor allen Dingen die Kräfte der Praxis. Gerade jetzt dürfen wir die deutsche Luftfahrt nicht einschlafen lassen. Es müssen erneut Mittel und Kräfte in gemeinschaftlicher Art geopfert werden. Vor allem aber fehlt es an Mitteln. Diese nicht beibringen zu wollen ist töricht, da auf der anderen Seite Vorschriften, Luftpolizei und allerhand Geschäftsstellen mit vielen Büros vorhanden sind. Selbstverständlich müssen wir dieses haben, aber nur dann, wenn auch Flugzeuge da sind. Man wird nicht eher einen Fahrer gebrauchen, als man einen Wagen hat.

Deutschland ist noch heute in der Flugzeugkonstruktion führend, besitzt das beste Luftverkehrsnetz und die beste Bodenorganisation und wäre in erster Linie in der Lage, Flugsport richtig zu treiben, besonders deshalb, weil deutsche Flugzeugkonstrukteure auf dem Gebiete des Leichtflugzeuges hervorragendes schufen. Gute Versuche sind ausgeführt worden, die meisten scheiterten. Es gibt eine große Zahl Sportleute, die sich ebenso eifrig dem Flugsport widmen würden, als auch dem Auto-, Motorrad- und Segelsport. Daß der Flugsport in Deutschland so gänzlich darniederliegt, hat seinen Grund vielmehr darin, das von Seiten der maßgebenden Verbände und Behörden fast jegliche Unterstützung fehlt. Das ist umso bedauerlicher, als es feststeht, das aus dem Leichtflugzeug von heute in Kürze das Kleinverkehrsflugzeug des Geschäftsmannes entwickelt wird, genau so wie sich einst aus dem Sportauto der heutige Gebrauchswagen entwickelt hat. Wir stehen also im Leichtflugzeugbau in den ersten Anfängen einer aussichtsreichen Industrie. Diese Anfänge sind dank der Tüchtigkeit unserer Konstrukteure sehr bemerkenswert und vielversprechend, werden aber nur Anfänge bleiben, wenn unseren Leichtflugzeugen nicht bald durch die Entwicklung des Flugsportes ein großer Absatz geschaffen wird.

Der Flugsport ist in großer Gefahr in seinen ersten guten Anfängen zu ersticken. Unabsehbar ist der Schaden, der dadurch der deutschen Industrie und indirekt dem Reiche zugeführt wird. Nicht Luftfahrt, sondern: Flugsport tut not! Diejenigen Leute, die die Entwicklung des deutschen Flugsportes anstreben, mögen sich in den örtlichen Sportfliegerklubs also zusammen tuen und arbeiten an dem Probleme der Menschheit: „Annäherung untereinander und Entwicklung aufwärts".

Der Hilferuf der Landgemeinden

Präsidium und Hauptvorstand des Preußischen Landgemeindetages West traten unter dem Vorsitz des Präsidenten Doetsch zur Beratung brennender Gegenwartsfragen der westlichen Landgemeinden zusammen. In den Verhandlungen kam die trostlose Finanzlage und die quälende Sorge um die weitere Entwicklung zum Ausdruck. Im Anschluß an einen umfassenden Vortrag des geschäftsführenden Präsidenten Dr. Goeb (Berlin) über „Die Forderungen zur Beseitigung der Finanznot der westlichen Landgemeinden" wurde einer Entschließung einstimmig zugestimmt, in der es u. a. heißt:

„Die Lage zahlreicher westlicher Landgemeinden mit hohen Wohlfahrtsausgaben wird immer verzweifelter. Diese Landgemeinden werden, obwohl die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ihnen besonders groß und daher der Anspruch auf Hilfe des Reiches durchaus begründet ist, bei der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe überhaupt nicht berücksichtigt. Sie sind lediglich auf die geringen Mittel des preußischen Ausgleichsfonds angewiesen, die nicht ausreichen, um auch nur die dringendsten Notstände zu beseitigen. Die bisherige Entwicklung hat gezeigt, daß die jetzige Regelung in der Aufbringung der Wohlfahrtslasten auf dem Wege über das Dotationssystem unzulänglich und unhaltbar ist. Eine durchgreifende Hilfe kann für die Gemeinden nur durch die vom Preußischen Landgemeindetag West unaufhörlich geforderte Zusammenfassung der gesamten Arbeitslosenhilfe in eine Reichsarbeitslosenfürsorge unter hinreichender Beteiligung von Reich und Ländern erreicht werden. Sollte die Reichsregierung zu dieser Maßnahme sich immer noch nicht entschließen, so muß bis zur Erreichung dieses Zieles eine Erhöhung der Reichswohlfahrtshilfe Platz greifen mit der zwingenden Vorschrift, daß auch die kreisangehörigen Gemeinden entsprechend des von ihnen zu tragenden Fürsorgeaufwandes beteiligt werden.

Die Notwendigkeit der sofortigen Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungs-Programms wird durchaus anerkannt. Der Preußische Landgemeindetag West weist jedoch darauf hin, daß die mit Wohlfahrtsausgaben besonders belasteten Landgemeinden nicht warten können, bis die Auswirkungen der vorbereiteten Maßnahmen in die Erscheinung tritt. Der Winter steht vor der Tür. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen steigt von Monat zu Monat. Eine Kasse nach der anderen versiegt; eine Gemeinde nach der anderen, ein Amt nach dem anderen wird zahlungsunfähig und mittellos. Die Gefahr von Unruhen wegen der Unmöglichkeit der Unterstützungszahlungen wächst von Tag zu Tag. Will die Reichsregierung diesen Zustand der Verzweiflung weitertreiben lassen, will sie das Chaos oder will sie endlich den Ernst der Situation der Landgemeinden erkennen und ihnen durch direkte Zuweisung von Geldmitteln helfen?"

Der Beigeordnete des Verbandes, Bürgermeister a. D. Richardt, hielt dann ein Referat über die Stellungnahme zur Reform der Selbstverwaltung.

Aus der Heimat

Ehrung des Jubelpaares

Am vergangenen Sonntag war für die Eheleute Karl Blasberg und Frau, Wilhelmine geb. Schneider, der Tag gekommen, an dem sie vor 50 Jahren am Altare sich Treue fürs ganze Leben gelobten. Daß sich das Jubelpaar größter Sympathie in unserem Burscheid erfreut, das bewies das verflossene Wochenende. Der Oelberger Musikverein, der Freie Volkschor und der MGV „Cäcilia" ehrten das Jubelpaar mit Musik- und Gesangsspenden. Herr Bürgermeister Rohde überreichte im Namen der Stadt ein Ehrengeschenk und sprach dem Jubelpaar herzlichste Glückwünsche aus. Herr Superintendent von Scheven ehrte das Jubelpaar im Namen der Kirchengemeinde ebenfalls durch ein Geschenk und die evgl. Gedenkmünze. Unter den recht vielen Glückwünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung war u. a. auch ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg eingegangen. Die Feier des hohen Festtages fand in engstem Familienkreise statt.

Aus der kath. Pfarrgemeinde Burscheid

Auf folgende Veranstaltungen wird nochmals aufmerksam gemacht:

Mittwochabend 8,30 Uhr Monatsversammlung des Gesellenvereins mit Vortrag und Verlosung.

Donnersmorgen 6,30 Uhr ab Kirchplatz Autofahrt nach Kevelaer. Rückkehr abends gegen 9 Uhr.

Freitagabend pünktlich 8 Uhr im Jägerhof gemeinsame Probe der Damen und Herren des Kirchenchores: Festmesse für den Cäciliensonntag.

Bilder aus dem Bergischen

Herbstabend

Im Grase schimmert blau die Herbstzeitlose.
Müd' stirbt dahin des Sommers letzte Rose.
Die rote Dahlie strotzt in stolzer Pracht.
Ein schwacher Sonnenstrahl mitten ins Herz ihr lacht

Der Herbstwind treibt die falben Blätter auf,
Jagt über kahle Felder hin im Sturmes Lauf.
Die Wolkenwand steht grau am Horizont,
Träg und verschlafen blinzelt schon der Mond.

Die Herbstzeitlose duckt sich müd' ins Gras.
Ihr zarter Kelch im Dämmerschein verblaßt.
Die Rose will im Abendwind verwehn.
Allein die rote Dahlie bleibt noch aufrecht stehn.

Es flüstern leis die Geister dieser Nacht:
Aufs große Sterben seid bedacht.
Streckt sommermüde euch zum Schlummer hin, zur Ruh',
Der Herbst deckt ganz mit falbem Laub euch zu.

„Andreas Hofer"

Jeder kennt seine Geschichte, jeder zum mindestens aus Julius Mosens Lied: „Zu Mantua in Banden . . ." Sein Grabmal steht in der Hofkirche zu Innsbruck, sein Denkmal aus Erz auf dem Berg Isel, sein Andenken aber lebt fort im Herzen eines jeden Deutschen. Nun hat man dieses Heldenlied aus geschichtlicher Vorzeit, diesen letzten Akt eines Menschendramas, den tragischen Ausklang eines Heldendaseins verfilmt. Es ist ein Prachtwerk in der Reihe der Filmschöpfungen mit einem hohen Rang des Schauspielerischen und Technischen.

In der hiesigen Modernen Lichtbühne gelangt dieses Filmwerk zur Aufführung. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige im vorliegenden Anzeigenteil.

Besichtigung der Persil-Werke

Die Damen der Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins besichtigen am kommenden Donnerstag die Persil-Werke in Düsseldorf. Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe werden die Teilnehmer gebeten, sich pünktlich zur Abfahrt am Kirchenplatz um 12,30 Uhr einzufinden. Ausweise werden dort ausgegeben und müssen zwecks Legitimation im Werk vorgezeigt werden.

Eine Schmalfilmtagung in Opladen

Um die erklärenden und unterhaltenden Möglichkeiten des Schmalfilms für Schule und Verein zu Beginn der Winterarbeit in weitesten Kreisen bekannt zu machen, veranstaltet die Kreisverwaltung in Verbindung mit der Ufa am Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr, in dem Festsaale des Realgymnasiums Opladen eine Schmalfilmtagung. Zu dieser Veranstaltung sind interessierte Damen und Herren eingeladen. Der Eintritt ist kostenlos. Nach einer Ansprache von Landesrat Wingender, Düsseldorf, von der Landesbildstelle der Rheinprovinz, spricht Ing. E. Paickert, Düsseldorf, über „Die Bedeutung und Auswertung der Schmalfilme für Schule und Verein". Es folgt die Vorführung und Erläuterung der Schmalfilmapparate und die Vorführung der neuesten Schmalfilme der Ufa.

Messebesuch und -Geschäft weiter befriedigend

Die Gastwirtsmesse und die Messe für Haus- und Küchenbedarf in Köln hatten auch am Montag zufriedenstellenden Besuch. Die in diesem Jahr den Messebesuchern zum ersten Mal gewährte Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn hat sich sehr gut ausgewirkt. Das geschäftliche Bild der Messe hat sich gegenüber dem Sonntag nicht wesentlich verändert. Die Aussteller konnten manchen guten Auftrag buchen. Größere Bestellungen wurden besonders von den Einkaufsgenossenschaften gemacht, die in immer stärkerem Maße als Einkäufer auf der Kölner Messe auftreten. Eine Reihe von Ausstellerfirmen, die auch die Leipziger Messe beschickten, bezeichnet heute schon das Kölner Messegeschäft besser als das in Leipzig.

Ergebnis der Schweinezählung in Preußen am 1. September

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, liegen bereits von der in Deutschland am 1. September 1932 durchgeführten Schweinezählung die Ergebnisse für Preußen vor. Hiernach ist der Gesamtbestand im September 1932 um 4 Prozent kleiner als im September 1931. Die Vermehrung im abgelaufenen Vierteljahr vom Juni bis September ds. Js. beträgt 13,4 Prozent und ist etwas stärker als im Vorjahre.

Lockerung der Vorschriften betreffend Tausch von Altwohnungen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, veröffentlicht die Preußische Gesetzsammlung demnächst die Verordnung des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt über Lockerung der Vorschriften betreffend den Tausch von Altwohnungen. Es ist danach die vorherige Genehmigung des Wohnungsamtes für den Tausch von selbständigen benutzten Wohnungen dann nicht mehr erforderlich, wenn die Tauschwohnungen in ein und demselben Hause liegen. Der Vermieter hat in solchen Fällen von der Durchführung des Tausches dem Wohnungsamt lediglich unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Festgenommene Fahrradmarder

Leverkusen, 20. Sept. Am Freitagnachmittag wurde vor einem Hause in der Schillerstraße ein Herrenrad gestohlen. Als Täter wurde der schon mehrfach bestrafte Arbeiter Mo. von hier festgenommen und dem Amtsgericht Opladen vorgeführt. Auch dessen Freund St., der das gestohlene Rad kurze Zeit nach der Tat in Köln für 3,50 Mark verkauft hatte, kam in Haft. — Aus dem Hausflur eines Hauses in der Hauptstraße wurde am Nachmittag des gleichen Tages ein Herrenrad gestohlen.

Motorradfahrer rennt auf das Krankenauto

Leverkusen, 20. Sept. Am Samstagvormittag ereignete sich auf der Düsseldorfer Straße zwischen Eisenbahn und Dhünbrücke ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte, als das vor ihm fahrende hiesige Krankenauto plötzlich halten mußte, fuhr mit Wucht von hinten auf das Auto. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Zusammenstoß erhebliche Kopfverletzungen und wurde mit dem Auto gleich ins Opladener Krankenhaus geschafft.

Ueberschwemmungen in Leverkusen

Leverkusen, 20. Sept. Das gewaltige Gewitter, das in der Nacht zum Sonntag niederging, und das im Laufe des Sonntags mehrmals die Himmelsschleusen öffnete, hatte nicht nur die gewohnte Ueberschwemmungen in Neuenhof wie dort in der Windhorststraße gebracht, sondern auch einen Teil der untern Hauptstraße unter Wasser gesetzt. Den Keller eines Hauses Ecke Niederfeld- und Hauptstraße mußte die Feuerwehr am Sonntagfrüh leerpumpen. Zu Beginn des blitzenden und krachenden Gewitters ging in der Sonntagnacht gegen 12 Uhr auch noch in dem Häuserblock untere Haupt- und Karl-Leverkus-Straße das elektrische Licht aus. Ein Erdkabel war beschädigt. An mehrern Stellen mußte die Karl-Leverkus-Straße aufgerissen werden bis man die Störung im Laufe des Sonntagnachmittags beseitigen konnte.

Scheune niedergebrannt

Leverkusen-Schlebusch, 20. Sept. In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr morgens wurden die Bewohner durch die Brandsirene aus dem Schlafe geschreckt. In einer der Witwe W. Schmitz in Ophoven gehörigen Scheune war Feuer ausgebrochen, das alle Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. Jedoch konnte das in der Scheune untergebrachte Vieh frühzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die in Kürze auf der Brandstelle erschienene Freiwillige Feuerwehr konnte sich nur noch darauf beschränken, die Nebengebäude zu isolieren. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Lastwagen saust in ein Schaufenster

Leverkusen-Küppersteg, 20. Sept. Sonntagmorgen erfolgte auf der Düsseldorfer Straße in Höhe der Schlebuscher Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagenzug. Der in Richtung Opladen fahrende Personenwagen geriet auf dem infolge des starken Regens glatten Straßenpflaster ins Schleudern und streifte dabei mit seinem linken Vorderrade das linke Vorderrad des aus der entgegengesetzten Richtung ankommenden Lastkraftwagenzuges. Durch den Zusammenstoß verlor der Führer des Lastzuges die Gewalt über die Steuerung. Er fuhr mit seinem Wagen quer über die Straße und landete in einem Schaufenster des Geschäftes Bongard. Außer der zertrümmerten Fensterscheibe entstand auch sonst noch in dem Geschäfte ein erheblicher Schaden. Beide Kraftwagen wurden bei dem Zusammenstoß derartig beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Von den Mitfahrern erlitten vier Personen leichtere Verletzungen. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Fahrt fortsetzen.

Notlandung zweier Sportflugzeuge

Leverkusen-Rheindorf, 20. Sept. In den Nachmittagsstunden des Sonntags landete ein Sportflugzeug direkt auf der Butterheide. Infolge Brennstoffmangel und Vergaserschwierigkeiten mußten die Flieger, ein Herr und eine Dame, im freien Felde niedergehen. Kaum eine halbe Stunde später landete an derselben Stelle ein zweites Sportflugzeug. Durch Wolkenbänke und den starken Regen vom Ziel abgekommen, mußte der zweite Flieger ebenfalls zur Notlandung gehen.

Schwerer Autounfall

Langenfeld, 20. Sept. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Sonntagvormittag auf der Provinzialstraße am Fuhrkamp. Ein Düsseldorfer Geschäftsmann war mit Frau und Sohn auf einer Fahrt in Richtung Köln. Der Sohn, der vor vier Wochen seine Prüfung als Autofahrer abgelegt hatte, saß am Steuer. Am Fuhrkamp wollte er einen vor ihm fahrenden Personenkraftwagen überholen, der wegen der glatten Straße in der Straßenmitte fuhr. Bei diesem Vorhaben ist ihm wahrscheinlich sein Wagen nach links abgerutscht. Durch Gegensteuerung muß er versucht haben, den Wagen wieder richtig in Fahrt zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Er fuhr vielmehr in stärkstem Tempo gegen einen Straßenbaum. Der Wagen drehte sich und schlug dann gegen einen tiefer im Graben stehenden Telegraphen-Mast und schlug um. Der Wagen wurde dabei vollständig zerstört. Die Insassen kamen mit im Verhältnis zu dem schweren Unfall ziemlich leichten Verletzungen davon. Der Sohn erlitt einen Unterarmbruch und eine Handverletzung, die Mutter einen Schlüsselbeinbruch, der Vater einen komplizierten Oberschenkelbruch. Nachdem die Verletzten durch das Verdeck des Wagens herausgeholt worden waren, leisteten zwei auswärtige Aerzte die erste Hilfe. Der Krankenwagen der Sanitätskolonne schaffte die Verletzten dann in ein Düsseldorfer Krankenhaus.

Schon wieder ein Verkehrsunfall auf der Todesbrücke in Tente

Wermelskirchen, 20. Sept. Am Freitagnachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Brücke in Tente ein Verkehrsunfall, der leicht größere Folgen hätte mit sich führen können. Ein aus der Richtung Wermelskirchen kommendes Personenauto, wollte gerade die Brücke passieren, als ihm entgegen in schnellem Tempo ein Motorrad kam. Dem Motorradfahrer war es infolge des schnellen Fahrens nicht mehr möglich, dem Auto auszuweichen, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Die Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Das Motorrad mußte abgeschleppt werden. Das Auto konnte seine Fahrt fortsetzen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Goldene Konfirmation

Wermelskirchen, 20. Sept. Die evangelische Gemeinde hatte am Sonntag all die Gemeindemitglieder zu einer Feierstunde eingeladen, die im Jahre 1882 konfirmiert worden waren. Von den 183 Konfirmanden dieses Jahres waren inzwischen 79 gestorben. Von den noch Lebenden war ein großer Teil der Einladung gefolgt. Sowohl der Gottesdienst als auch die Nachmittagsfeier im evangelischen Vereinshaus verliefen harmonisch.

Nach 40jähriger Amtstätigkeit tritt Pfarrer Zurmühl in den Ruhestand

Burg a. d. W., 20. Sept. In der in diesen Tagen stattgefundenen Sitzung der Mitglieder des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde gab Herr Pfarrer Zurmühl bekannt, daß er beabsichtige, zum 31. Dezember in den Ruhestand zu treten. Die Schritte zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle werden zur gegebenen Zeit seitens des Presbyteriums in die Wege geleitet werden.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Wieder ein Zuchthäusler entsprungen

Sonntagabend ist der Strafgefangene Wilhelm Meißen aus Köln, der noch etwa zwei Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls zu verbüßen hat, aus der Strafanstalt Lüttringhausen entwichen und bisher noch nicht wieder gefaßt worden. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß er in der Richtung Wermelskirchen geflohen ist.

Wuppertal

Wuppertal. Eine „fürstliche" Belohnung. Von einem Arbeiter wurde nachts ein herrenloses Auto auf der Straße vorgefunden, das er nach Benachrichtigung durch die Polizei mit einigen Freunden unter erheblicher Mühe in eine Garage schaffte. Der Polizei gelang es bald, den Besitzer des Autos in Düsseldorf zu ermitteln, der bei dem Arbeiter erschien, um den Wagen in Empfang zu nehmen. Als Belohnung erhielt der Arbeiter eine 10-Pfg.-Zigarre! Das Auto hatte ja auch nur einen Wert von 10 000 Mark.

Düsseldorf

Düsseldorf. Düsseldorfer Ingenieur bei Kiel tödlich verunglückt. Zwischen Preetz und Raisdorf stieß, wie aus Kiel gemeldet wird, ein Personenkraftwagen mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Anprall der beiden Fahrzeuge war so heftig, daß die Deichsel des Fuhrwerks dem im Wagen sitzenden Ingenieur Metz aus Düsseldorf den Kopf zerschmetterte. Metz war auf der Stelle tot. Dazu scheuten noch die Pferde. Der Kutscher des Fuhrwerks, ein Viehhändler aus Wakendorf bei Kiel, wurde vom Bock geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte in der schlechten Beleuchtung des Fuhrwerks zu suchen sein. Der getötete Ingenieur Metz befand sich auf einer Geschäftsreise in Kiel.

Düsseldorf. Ein Schmugglerauto mit Schmuggelware gestellt. Während der Nachtstunden gelang es zwei Beamten, in der Nähe von Landwehr bei Solingen ein Schmugglerauto nach scharfer Verfolgung und Beschießung zum Halten zu bringen. Außer dem Schmugglerwagen, der von einem der verwegensten Schmuggler der Grenze gesteuert wurde, fand man 848 Pfund Feinschnittabak. Die zwei Insassen des Wagens konnten im Dunkel der Nacht entkommen. Der Tabak war für einen Solinger Tabakverkäufer bestimmt, der festgenommen werden konnte. Die gleichen Beamten hatten vor einigen Tagen in Heidthausen bei Kaldenkirchen auf einer Hühnerfarm das seit längerer Zeit benutzte unterirdische Lager einer großen Schmuggelbande ausfindig gemacht und dabei 673 Pfund Feinschnittabak gefunden.

Düsseldorf. Das Schicksal der westdeutschen Großstadtetats entscheidet sich in Berlin. Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: Im Mittelpunkt der Beratungen des Finanzausschusses standen die noch ausstehenden Haushaltspläne der außerordentlichen Verwaltung, der Anleiheetat und der Steueretat. Oberbürgermeister Dr. Lehr wies darauf hin, daß es nicht gelingen werde, einen Deckungsbeschluß über den noch ausstehenden Fehlbetrag von 20,2 Mill. RM. herbeizuführen. Wiederum sei in letzter Stunde durch eine Abänderung der Laufzeit der Bürgersteuer ein weiterer Fehlbetrag von 18,4 Mill. RM. entstanden worden. Eine neue Belastung von 1,8 Mill. RM. tritt hinzu. Die Lösung des Problems kann nur gefunden werden, wenn die von der Reichsregierung soeben angekündigte Verwaltungsreform und die längst fällige Aenderung des Finanzausgleichs baldigst herbeigeführt werden. Die Entscheidung hierüber aber fällt in Berlin. Es sei notwendig, daß der Finanzausgleich von der Seite des Lastenausgleichs behandelt wird. Wenn dies der Fall ist und den Gemeinden in bezug auf ihre Erwerbslosen-Verhältnisse im größeren Rahmen Gerechtigkeit widerfährt, dann ist auch die Behandlung des Defizits ohne Schwierigkeiten möglich. Der Oberbürgermeister betonte bei dieser Gelegenheit nochmals den Willen der Verwaltung, die Erhöhung der Realsteuern auf den Landesdurchschnitt unter allen Umständen zu vermeiden und jede neue Belastung der Bürgerschaft fernzuhalten. Was den Anleiheetat anbetrifft, so müsse betont werden, daß eine gesetzliche Regelung über die Konsolidierung der kurzfristigen Schulden in aller nächster Zeit fällig sei. Bis zu diesem Zeitpunkt müsse Düsseldorf sich aus eigener Kraft helfen. Durch die vorsichtige Führung der Finanzgeschäfte sei es bisher möglich gewesen, den fälligen Verpflichtungen nachzukommen und im Gegensatz zu anderen Städten Prozesse mit den Gläubigern zu vermeiden. Dieser Weg, im Einvernehmen mit den Gläubigern zu einer individuellen Regelung zu kommen, müsse beibehalten werden, weil darauf sich mit Recht der gesunde Kredit der Stadt Düsseldorf aufbaue. — Der Finanzausschuß beschloß, von einer Beratung der von den einzelnen Fraktionen gestellten Anträge zum Etat abzusehen, und die Erörterung und Entscheidung hierüber im Plenum vorzunehmen. Der Etat wird am Mittwoch, dem 21. September im Plenum beraten werden. Die Stadtverordnetenversammlung wird zu diesem Zwecke morgens um 9 Uhr bereits mit den Beratungen beginnen.

Köln

Köln. Verregnete Ballontaufe. Die vom Kölner Club für Luftfahrt e. V. angesetzte Taufe des neuen Freiballons „Köln" und des Segelflugzeuges „Oberbürgermeister Dr. Adenauer" hat wegen der schlechten Witterung verschoben werden müssen. Ein neuer Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt.

Köln. Einbrecher schweißten Geldschrank auf. — Beute 6000 Mark. Die Nachtstunden haben bisher unbekannte Einbrecher dazu benutzt, einem großen Kaufhaus in Köln-Mülheim einen Besuch abzustatten. Vermutlich mit Hilfe von Nachschlüsseln sind die Diebe in die Büroräume gelangt, wo sie sämtliche Behältnisse durchwühlten und einen Geldschrank aufschweißten, dem sie 6000 Mark in bar entnahmen.

Köln. Zum Honorarprofessor ernannt. Zum Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln wurde der Oberschulrat beim Provinzialschulkollegium in Koblenz, Dr. Jungbluth, ernannt.

Westdeutsches

Neuwied. Vier Gebäude durch Blitz vernichtet. Nachts wurde das Westerwalddorf Dernbach im Kreise Neuwied von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. Ein Blitzschlag setzte das Oekonomiegebäude des Landwirts Metzert in Brand, der in kurzer Zeit auch auf das Wohngebäude und dann auf zwei benachbarte gleichfalls mit Erntevorräten vollgefüllte Scheunen übergriff. Alle Gebäude wurden bis auf die Grundmauern in Asche gelegt. Die Berufsfeuerwehr und Feuerwehr aus Neuwied sowie die benachbarten Wehren konnten dem Brande nicht Einhalt gebieten, da fast alle Gebäude fast gleichzeitig in Flammen standen. Der Schaden, der an den Gebäuden und durch Vernichtung der Ernte und vieler Maschinen entstanden ist, ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Krefeld. Anschlag auf ein Warenhaus. Nachts gegen 4 Uhr haben unbekannte Täter an der Tür des Warenhauses „Ehape" am Neumarkt einen Feuerwerkskörper befestigt und zur Explosion gebracht, wodurch zwei Schaufensterscheiben zertrümmert wurden. Eine dritte Schaufensterscheibe wurde durch Steinwürfe zertrümmert. Die Ermittlungen sind im Gange.

Altenbeken. Förster erschossen aufgefunden. In einem Dickicht seines Reviers fand man den Förster Sommer erschossen auf. Sommer war zu einem Dienstgang ins Revier gegangen. Als er am Sonntagmorgen noch nicht zurückgekehrt war, begab man sich auf die Suche und fand ihn schließlich tot auf. Die Bielefelder Mordkommission hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, kann noch nicht gesagt werden.

Das Neueste

Nach Blättermeldungen soll die Reichsregierung in ihrer gestrigen Kabinettssitzung die Veröffentlichung eines Wahlaufrufes beschlossen haben, der die offizielle Stellungnahme zum Wahlkampf enthalten und noch einmal die Gründe umreißen soll, aus denen heraus die Reichsregierung den Entschluß der Reichstagsauflösung und zur Ausschreibung von Neuwahlen faßte.

Nach heftigen Auseinandersetzungen durchschnitt in Berlin ein Mann aus Eifersucht seiner Geliebten die Kehle. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

Das Sondergericht in Duisburg verurteilte wegen des am 14. Juli in Oberhausen verübten kommunistischen Ueberfalls auf Nationalsozialisten zwei Angeklagte zu 3 bezw. 4 Jahren, den Arbeiter Schäfer aus Meiderich wegen eines versuchten Totschlags an einem Nationalsozialisten zu 3 Jahren 8 Monaten Zuchthaus.

In einer Veranstaltung der Lesegesellschaft der Arbeiter in Kopenhagen bewarfen Kommunisten den früheren Berliner Polizeipräsidenten Grezinski mit Tomaten. Drei der Unruhestifter wurden verhaftet.

Das Gremnium der Konferenz von Stresa nahm einen von dem österreichischen Delegierten Schüller ausgearbeiteten Bericht des Wirtschaftskomitees einstimmig an, dessen Schwerpunkt in einem Konventionsentwurf liegt, der einen Agrarfonds von 75 Millionen Schweizer Goldfranken zur Revalorisation des Getreides vorsieht.

Der polnische Außenminister Zaleski äußerte sich vor Pressevertretern über die deutsche Gleichberechtigungsforderungen. Er meinte, daß die Reichsregierung großem Widerstande begegnen würde, wenn es ihr um eine tatsächliche Vergrößerung der Heeresstärke gehe.

Henderson befaßt sich in einem Artikel im „News Chronicle" eingehend mit dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung. Er sagt dabei, daß niemand von der deutschen Forderung überrascht sein könne. Der 13 Jahre lange Fluch der Minderwertigkeit habe im deutschen Volke Entrüstung hervorrufen müssen, die sich durch Nichterfüllung der von den Alliierten gegebenen Versprechungen noch verstärkt habe.

Der französische Ministerpräsident Herriot wird sich heute Abend nach Genf begeben.

Reuter berichtet aus Genf, daß der Ton der britischen Note dort als unerwartet streng angesehen wurde und Ueberraschungen hervorrief.

Der italienische Dirigent Toscanini ist von der französischen Regierung zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Wie aus Bombay gemeldet wird, hat Gandhi noch einmal erklärt, daß er am heutigen Dienstag seinen Hungerstreik bis zum Tode beginnen werde. Von allen Seiten versucht man, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Gandhi hat die Bedingungen, die die Regierung für seine Freilassung gestellt hat, abgelehnt und weigert sich, seine Zelle zu verlassen.

Reichspräsident bestimmt 6. November zum Wahltag

Reichspräsident v. Hindenburg hat durch Verordnung vom heutigen Tage bestimmt, daß die Neuwahl des Reichstages am 6. November 1932 stattfindet.

Vor einer Diskontsenkung?

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Zentralausschuß der Reichsbank auf morgen, Mittwoch, den 21. September, 11 Uhr, einberufen worden. Wie in Bankkreisen verlautet, wird u. a. die Frage einer Diskontsenkung um 1 Prozent erörtert werden.

Dank des Reichskanzlers

Aus der Reichskanzlei wird mitgeteilt:

Dem Reichskanzler sind aus Anlaß des durch Rundfunk verbreiteten Regierungsprogramms eine so ungemein große Anzahl Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Landes zugegangen, daß er sich zu seinem Bedauern außerstande sieht, sie alle persönlich zu beantworten. Er übermittelt daher auf diesem Wege seinen herzlichen Dank allen denen, die sich in der Not des Vaterlandes mit heißem Herzen als Kämpfer in die Reihen der Front „Mit Hindenburg für Deutschlands Erneuerung" stellen.

Das Wetter von heute und morgen

Ruhig, teils heiter, nachts recht kühl, am Tage etwas wärmer als heute.

Attendorn. Trostlose Finanzlage im Kreise Attendorn. Die im Amte Attendorn fälligen Unterstützungen für die Wohlfahrtserwerbslosen und Kleinrentner konnten nur zu 30 Prozent ausgezahlt werden. Die Bemühungen der Amtsbehörde, die prozentual die höchste Anzahl der Erwerbslosen des Kreises Olpe zu unterstützen hat, waren erfolglos geblieben. Der Bezirksfürsorgeverband des Kreises Olpe hat die übrigen 70 Prozent nicht überweisen können.

Essen. Auch Essener unter den Verletzten des Zugspitzbahnunglücks. Wie man erfährt, befindet sich unter den Verletzten eines Unglücks auf der Station Kreuzeckbahn der Bayerischen Zugspitzbahn auch der Betriebsdirektor der städtischen Krankenanstalten, Kuhlmann mit seiner Frau. Kuhlmann hat eine schmerzhafte Brustquetschung erlitten, während seine Frau mit leichteren Verletzungen davongekommen ist. Auch die Verletzung bei Betriebsdirektor Kuhlmann ist nicht ernster Natur.

Essen. Täterauto herrenlos aufgefunden. Zu dem bereits gemeldeten Raubüberfall auf einen Kassenboten der Firma Krupp, bei dem den Tätern 2000 Mark in die Hände fielen, teilt die Polizei jetzt ergänzend mit, daß das Täterauto noch am gleichen Tage kurz nach verübter Tat in Oberhausen herrenlos aufgefunden worden ist. Der benutzte Personenkraftwagen, Marke „B. M. W." war am Tage zuvor und zwar am 16. September in Düsseldorf vom Schadowplatz entwendet worden. Es handelt sich um eine dunkelblaue gut erhaltene Limousine. Personen, die irgendwelche Angaben, vor allem, wo der Wagen in der Nacht zum 17. ds. Mts. untergestanden hat, machen können, werden gebeten, diese der Polizei mitzuteilen. Auf die ausgesetzte Belohnung von 300 RM. wird nochmals hingewiesen.

Geilenkirchen. Den Vater erschlagen. Abends ist der 55 Jahre alte Leonhard Froeschen aus Windhausen bei Scherpenseel getötet worden. Zwei seiner Söhne und drei andere Personen fielen Froeschen, seine Frau und ältesten Sohn an. Es entstand eine wilde Schlägerei, in deren Verlauf Türen und Fenster des Hauses in Trümmer gingen. Während der Schlägerei kam Froeschen sen. zu Tode. Bei der Festnahme des 53jährigen Wilhelm Weitkamp griff dieser einem Beamten nach der Kehle und versuchte, ihn die Treppe hinunterzuwerfen. Der Beamte schoß daraufhin den Angreifer nieder. Weitkamp liegt mit einem Brustdurchschuß schwer verletzt danieder. Vier Personen, darunter die beiden Söhne des Getöteten und der Sohn Weitkamps wurden festgenommen.

Hamborn. In der Badewanne ertrunken. Einen tragischen Tod erlitt der 48jährige Anstreichermeister Peter van Loosen aus der Adesstraße in Hamborn. Während der Ausführung von Reparaturarbeiten in einem Hause an der Gerlingstraße, die Loosen zusammen mit seinem Stiefsohn vornahm, arbeitete er eine Zeitlang allein in dem im Erdgeschoß gelegenen Baderaum. Als van Loosen nicht mehr zum Vorschein kam, sah man nach und fand ihn mit dem Oberkörper in der gefüllten Badewanne liegend tot auf. Sofortige Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Verunglückte litt an epileptischen Anfällen und ist vermutlich in einem solchen Anfall in die Badewanne gestürzt und ertrunken.

Castrop-Rauxel. Schwere Messerstecherei. An der Ecke Alfred- und Augustastraße im Stadtteil Habinghorn kam es zwischen den Brüdern Alfred, Clemens und Ignatz Schimanski und den Brüdern Albert, Josef und Paul Kollendowitz wegen Mietsstreitigkeiten zu einer Schlägerei, wobei sich die Gegner mit Messern und Zaunlatten bearbeiteten. Im Verlaufe der Schlägerei erlitten die Brüder Kollendowitz durch Messerstiche so schwere Verletzungen, daß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Die Täter, Alfred und Ignatz Schimanski, wurden vom Ueberfallkommando festgenommen. 200 Personen, die Zeuge der Messerstecherei waren, nahmen, als die Landjäger erschienen, gegen sie Stellung. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Mainz. Aufklärung der Mainzer Vergiftungstragödie. Die Vergiftungstragödie am Bischofsplatz, der der 12jährige Sohn des Kolonialwarenhändlers Karl Rowold zum Opfer fiel, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Die Eheleute waren durch den immer mehr zurückgehenden Geschäftsgang ihres Betriebes so in Verzweiflung geraten, daß sie am Abend des 12. September beschlossen, mit ihrem einzigen Kinde zu sterben. Durch das Einschreiten der Hausbewohner am frühen Morgen gelang es, wenigstens noch die Eltern zu retten. Die aus dem Krankenhaus entlassenen Eltern wurden inzwischen gerichtlich vernommen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Ehemann ein Verfahren wegen Totschlags an seinem Sohn eingeleitet. Von einer Verhaftung wurde, da kein Fluchtverdacht vorliegt, abgesehen.

Frankfurt a. M. Flugleiter mit Auto tödlich verunglückt. Auf der Fahrt von Frankfurt nach Gießen verunglückte ein Auto mit zwei Flugzeugführern in der Kurve von Langgöns. Das Auto fuhr im Nebel gegen einen Pfosten. Der Leiter des Gießener Flugdienstes Vongehr wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der seinen baldigen Tod herbeiführte. Der Fahrer des Autos, der Flugzeugführer Handkor, kam ohne Verletzungen davon.

Frankfurt a. M. Schwindlerin der Berufung. Der 24jährige Kaufmann Eduard Schillinger aus Köln, der im Rheinland und in Frankfurt Wechselschwindeleien beging und durch einen Trick mit gefälschten Akzepten mehrere tausend Mark erlangte, war seinerzeit wegen fortgesetzter Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung ermäßigte die große Strafkammer die Strafe auf anderthalb Jahre Gefängnis.

Walsum. Branntwein aus Rüben. Schwarzbrennerei ausgehoben. Die ständig zunehmende Zahl von Betrunkenen in der Arbeitersiedlung Wehofen ließ auf eine geheime Schnapsbrennerei schließen. Den Nachforschungen der Polizei gelang es jetzt, diese verbotene Brennerei in einem Hause am Heckenweg auszuheben. Zwei erwerbslose Bergleute waren dort eifrig mit Schnapsbrennen beschäftigt. Vier gefüllte Bottiche standen bereit, ein fünfter kochte soeben. In einem anderen Gefäß wurden 11 Liter fertigen Branntweins gefunden. Ferner waren zwei Destillierapparate nebst Zubehör vorhanden. Alle Gegenstände wurden beschlagnahmt. Nach den polizeilichen Feststellungen haben die Schnapsbrenner den Branntwein, den sie aus Rüben gewannen, zu 1,50 Mark je Liter abgesetzt, sodaß sie reißenden Absatz fanden.

Vermischtes

Was erfand Marek?

Wer kennt nicht Emil Marek, der im Mittelpunkt einer der sensationellsten Kriminalaffären der letzten Jahre stand? Sein Prozeß, den er gegen eine Versicherungsgesellschaft führte, und der ihm schließlich auf Grund seines abgehackten Fußes eine erkleckliche Summe einbrachte, beschäftigte seinerzeit die ganze Welt. Ganz überraschend ist Marek — 28jährig — jetzt im St.-Joseph-Spital in Wien an einer schweren Lungenentzündung gestorben. Als Erfinder war der „Wunder-Ingenieur", wie man ihn nannte, mehrfach in der Oeffentlichkeit hervorgetreten. Für 5000 Dollar verkaufte er eine verblüffende Hochfrequenzverstärkungsschaltung nach Japan. Seine Erfindung eines Geheimradios, an die er viel Mühe und Geld gewandt hatte, schlug dagegen fehl. Seine letzte große Arbeit war die Schaffung einer elektrodynamischen Puppe, von der man jetzt allerdings seit langem nichts mehr gehört hat

Trebitsch-Lincoln wieder tätig

Der Abenteurer ohne Rast und Ruhe

Wer Trebitsch-Lincoln und sein tolles Leben kennt, der hat nie geglaubt, daß dieser größte politische Abenteurer unserer Zeit seine bewegten Tage als buddhistischer Mönch in der Stille eines einsamen chinesischen Klosters beschließen würde. Man ist darum keineswegs überrascht, zu hören, daß er wieder aus dem Reiche der Mitte unterwegs nach London ist und wichtige Informationen für die englische Regierung mitbringt.

Man soll sehr vorsichtig sein, wenn man letzte und höchste Titel an den Besten vor anderen Guten verteilen will; aber wenn es tatsächlich für das politische Abenteuer eine Goldmedaille zu verleihen gäbe: dieser Trebitsch-Lincoln hätte sie verdient, obwohl auch andere Ansprüche darauf geltend machen.

Man sehe sich nur sein Leben, ganz kurz skiziert, an: Der jetzt gut Fünfzigjährige ist das Kind jüdischer Eltern und in Ungarn geboren. Schon als Jüngling hatte er eine allerfeinste Nase für Konjunktur. Mit 20 Jahren tritt er in Deutschland zum Protestantismus über. Drei Jahre später ist er in Kanada presbyterianischer Geistlicher. Nicht lange danach in England Geistlicher der englischen Hochkirche. Er tritt aus der Kirche aus und nennt sich Atheist. Seinem Vatersnamen Trebitsch fügt er jetzt das englische Lincoln zu, er nimmt Fühlung mit der englischen Liberalen Partei auf, tritt ein, macht sich in ihr breit und sitzt eines Tages richtig als Abgeordneter im englischen Unterhaus. Nicht lange, da spielt er eine Rolle in der englischen Quaker-Organisation. Nun muß er aber, da ihm wegen Unterschlagungen der Staatsanwalt auf den Fersen sitzt, nach Amerika flüchten. Dort veröffentlicht er 1915 ein Buch über seine Arbeit sowohl im deutschen wie im englischen Spionagedienste, er wird an England ausgeliefert, zum Tode verurteilt, zu Zuchthaus begnadigt und nach drei Jahren auf seine Versprechungen an den Intelligence Service freigelassen. Die Witterung treibt ihn nach Deutschland, wo er Pressechef der Kapp-Regierung wird. Mit dieser Regierung verschwindet er wieder und sucht, Verbindung mit dem Kaiser und dem Kronprinzen in Holland aufzunehmen. Als ihm das nicht gelingt, irrt er eine Zeitlang unstet in aller Herren Länder umher, überall, wo sich im Dunkeln politische Geschäfte machen lassen, zur Hilfe bereit. Er ist in Amerika, in Asien und in fast sämtlichen europäischen Staaten in kleinen, aber einträglichen Aufgaben tätig. „Feste Stellung" bezieht er dann wieder als Ratgeber des chinesischen Marschalls Wu-Pei-Fu, nachdem trieb es ihn dann wieder durch die ganze Welt, aber er kehrt doch immer wieder nach China zurück.

Und eines Tages ließ er dann die Welt, die so oft über ihn gestaunt hatte, zu ihrem noch größeren Erstaunen wissen, er habe endlich das Abenteuern satt, er sei — endgültiger und wirklich allerletzter Religions- und Berufswechsel — zum Buddhismus übergetreten und als Mönch in ein Kloster gegangen, wo er sein zukünftiges Leben in Frieden und Ruhe zu verbringen gedenke.

Es fiel außerordentlich schwer, zu glauben, daß Trebitsch-Lincoln tatsächlich als frommer Mönch seine Tage in einem chinesischen Kloster verbringen und dort bis an sein Ende bleiben werde. Die Zweifler haben auch recht behalten. Es war zwar sehr still in den letzten Jahren um ihn geworden, aber er hat trotzdem die Zeit nicht müßig zugebracht. Was er die stille Zeit getrieben hat, lehren uns die neuesten Meldungen von ihm.

Aus Singapoore wird gemeldet, Trebitsch-Lincoln habe sich auf einen englischen Dampfer begeben und fahre mit ihm nach London. Er führe eine ganze Reihe wichtiger Dokumente bei sich, die die Bolschewisierung Chinas durch die Russen bewiesen. Dem Studium dieser Frage und der Sammlung von entsprechendem Material habe er seine Tätigkeit als buddhistischer Mönch gewidmet. In der kurzen Meldung heißt es weiter, er habe Belege in der Tasche, daß die Russen im Norden und Nordosten Chinas eine ganze Reihe von kleineren Sowjetrepubliken gegründet hätten, die tatsächlich vollkommen unabhängig von den chinesischen Zentralbehörden seien und im Verbande mit der Sowjetunion stünden. Die Angehörigen dieser Sowjetgebilde seien von Moskau reichlich mit Waffen und Munition ausgerüstet.

Man wird abwarten müssen, was sich an diesen Meldungen bestätigt. Aber den Russen ist das schon zuzutrauen, und vor allen Dingen ist man bei Trebitsch-Lincoln vor keiner Ueberraschung sicher.

Turnen und Sport in der Heimat

Turngemeinde Hilgen

Hasten 1. — Hilgen 1. 9:7 (3:4)

Am vergangenen Sonntag mußte die 1. Elf eine bestimmt unverdiente Niederlage hinnehmen. Die Grünweißen waren ihrem Gegner mindestens ebenbürtig. Nach einer 4:3-Führung in der Halbzeit vergrößerten die Hiesigen den Abstand in 8 Minuten auf 6:3 Toren. Bei diesem Stande legten die Gastgeber eine Härte ins Spiel, die unseres Erachtens vom Schiedsrichter nicht zur Genüge unterbunden wurde. Die Hilgener wurden dadurch stark deprimiert. Das fast Unmögliche trat ein, die Hastener holten, zum größten Teil durch Strafwürfe, bis 9 Minuten vor Schluß auf 9:6 Toren auf. Wenn nun die Hiesigen wieder überlegen waren, so gelang ihnen infolge der zahlreichen Verteidigung nur noch ein siebtes Tor.

Hasten erzielte von den 9 Toren 7 durch Strafwürfe, dagegen gingen die erzielten Tore der Hilgener aus schönem Zusammenspiel hervor.

Die Jugendmannschaft war dagegen wieder siegreich. Sie triumphierte über die 2a Jugendmannschaft vom RTV 61 mit 9:2 Toren. Sie steht jetzt mit 6 Punkten an der Spitze der Tabelle. Hoffentlich ist es der Mannschaft vergönnt, auch weiterhin in Front zu sein.

DT.-Handball

Bergischer Gau

Der verflossene Sonntag brachte in allen Begegnungen die erwarteten Resultate. Die meisten Spiele hatten unter starken Regenfällen zu leiden, doch war die Zahl der Spielausfälle nur gering.

Meisterschaftsspiele

Gauklasse, Gruppe 1

Bliedinghausen 1. — RTV 61 1. 4:5
Herbed 1. — Lennep 1. 5:7

Gauklasse, Gruppe 2

Jahn 1. — Goldenberg 1. 2:7
RTV 61 1b — Haddenbach 1. 1:3
Hasten 1. — Hilgen 1. 9:7

Bald hätte es auf dem Hasten eine böse Ueberraschung gegeben; man hatte scheinbar doch den Gegner unterschätzt, und hätten die Gäste einen besseren Hüter gehabt, wäre das Ende auch anders gewesen. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Hastener noch sechs Tore warfen, die nicht anerkannt wurden. Gleich nach Anfang gehen die Hilgener aus sich heraus und vermögen durch ihr flinkes und gewandtes Stürmerspiel bis zur Halbzeit eine 4:3-Führung zu erzielen. Als dann die Gäste nach dem Wechsel sogar mit 6:3 in Führung liegen, setzen die Hastener mit mächtigen Angriffen ein und belagern lange das gegnerische Tor, so daß es nicht ausbleibt, daß sie, allerdings durch den Gästehüter unterstützt, obiges schmeichelhafte Resultat erzielen.

Jugendklasse

RTV 61 2a — Hilgen 1a 2:9

Freundschaftsspiele

Turnerbund 1. — BfB 06 1. 5:5

Die Kölner September-Rennen

Das Programm für die beiden Herbsttage am 25. und 28. September, mit dem der Kölner Renn-Verein seine diesjährige Saison beschließt, setzt sich aus elf Flach- und drei Jagdrennen zusammen. Die Nennungen lassen wieder recht guten Sport auf der ganzen Linie erwarten, da für den Sonntag 142 verschiedene Pferde von 50 Trainern genannt sind, für den Mittwoch 158 Pferde, die 43 Trainern unterstehen. Das Hauptereignis bildet wie gewöhnlich der Preis des Winterfavoriten im Werte von 10 000 RM. Diese bedeutende Zuchtprüfung des jüngsten Jahrganges wird ihrer Aufgabe schon dadurch gerecht, daß sie eine Begegnung herbeiführt zwischen dem Graditzer Alchimist, der in dem Badener Zukunftsrennen die beiden Franzosen erfolgreich abwehrte, und dem Weinbergschen Janitor, der u. a. das Rheinische Zuchtrennen gewonnen hat.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



Gertrud MACLEOD

ROMAN VON ARNO FRANZ



URHEBERRECHTSCHUTZ · DURCH VERLAG · OSKAR · MEISTER · WERDAU · SA.

Wie ein Schatten wankte er durch die Gassen, in jede Kneipe warf er einen Blick, den anderen fand er nicht — und der Gedanke ging mit ihm.

Was er auch tat, er wurde ihn nicht mehr los.

„Wenn du ihn reizest," das sagte zum hundertsten Male durch sein Hirn, „wenn du ihm sagst, was niemand verträgt: wenn du ihm die Wahrheit ins Gesicht schreist, wenn du ihn nennst, was er ist! — Er müßte sich wehren. Er ist Offizier. Er müßte sich schießen. Müßte es!! — Zwar ist das vabanque gespielt. Es kann auch dich treffen. — — Kann — muß aber nicht. Kommt ja nur auf kaltes Blut an und das hast du. Hat sich genugsam bewährt: auf Jagden im Dschungel, unter Wilden, auf dem Meere! Nur das faustgroße Herz treffen, weiter nichts, dann — dann ist sie frei!"

Da trat er — gegen Mitternacht schon — bei Krasnapolsky ein.

Unsinn, dachte er, er wird doch nicht hier, in diesem großen belebtesten Lokale — — —! Aber immerhin — — —!

Er wollte nichts unversucht lassen und schritt dem Saale zu.

Eine Kapelle spielte. Ein Nigger bediente das Schlagzeug. Menschen lachten. Die riesigen Wandspiegel warfen das Licht der ebenso riesigen Leuchter blendend zurück. Die Palmen, die in mächtigen Kübeln zu Dutzenden in diesem Raume standen, schufen trauliche Plätzchen.

Es war ein Menschenmeer in diesem Raume.

Da sah Calisch in einem der Spiegel Mac Leods lachendes Gesicht.

Mit einem Ruck wendete er sich um.

Da drüben saß er, ein Mädchen hatte er bei sich. Sie tranken Sekt.

Calisch trat zu ihnen, ohne Gruß, nicht einmal den Hut nahm er ab.

„Ich suche Sie," sagte er.

„Das ist nett von Ihnen," antwortete der andere. „Wenn Sie mittun wollen — bitte! Meine Freundin hat bestimmt nichts dagegen."

„Ich komme von Ihrer Frau."

„Recht so! Wollen mich heimholen, was? — Ich war gestern und heute noch nicht zu Hause. Hatte in Scheveningen und im Haag zu tun."

„Zu spielen," sagte Calisch.

„Auch," bestätigte Leod. „Wie geht's übrigens meiner Frau?"

„Sie liegt in Reyhers Privatklinik."

„Waaaas? — Wo liegt sie?"

„In Reyhers Privatklinik."

„Na — und?!"

„Hat einen Sohn geboren."

Einen Augenblick saß Leod mit finsterem Gesicht nachdenkend da, dann hellten sich seine Züge auf und endlich lachte er laut auf. Und unter Lachen sagte er: „Das nenne ich Glück haben! — Gott sei Dank, daß die ekelhafte Geschichte vorbei ist. Frauen in solchen Verhältnissen sind mir ein Greuel."

Calisch war, als ob ihm ein Schlag versetzt worden sei. Soviel Gefühlsroheit hatte er nicht erwartet. Auch vor dem Häßlichen kann man staunend stehen.

Seine Augen bohrten sich in die Leods. Das grunliche Licht war wieder in ihnen. Seine Lippen zischten die Worte heraus:

„Jetzt sind Sie geohrfeigt worden, Sie Schweinekerl! Rechts und links geohrfeigt von mir. — Ich hoffe, daß Sie das ad notam nehmen und mich zu finden wissen!"

Er wendete sich ab und ging hinaus.

* * *

Wenn Pieter geglaubt hatte, Leod würde von sich hören lassen, so hatte er sich ebenso geirrt wie Traute, die durch die Geburt des Kindchens eine Besserung seines Verhältnisses zu ihr erhoffte.

Das Gegenteil trat ein. Während der zehn Tage, die sie in der Privatklinik Reyhers zubringen mußte, hatte er sich dreimal sehen lassen. Nun sie wieder zu Hause war, kam er in der Woche auch nicht öfter und wenn er kam, war er angetrunken, schimpfte und fluchte. Er wußte nicht die leiseste Rücksicht zu nehmen, weder auf Frau, noch auf Kind. Der kleine Normann störte und behinderte ihn und deshalb sah er ihn mit grämlichen Augen an, wenn er ihn überhaupt ansah. Ein wärmeres Gefühl brachte er dem kleinen Wesen nicht entgegen.

Und war doch sein eigen Fleisch und Blut.

Traute mied ihn, wo sie konnte. Ihr Empfinden für ihn war abgekühlt. Sie sah wohl noch den schönen Mann in ihm, aber sie sah doch auch noch anderes. Sie erkannte, was ihn einst zu ihr gezogen und — — — schämte sich. Sie mußte ja sehen, daß von jenem Empfinden nicht mehr viel übrig war.

Wo aber lebt die Frau, die einen Mann, der der Vater ihres Kindes ist, ganz fallen läßt?

Und doch kam auch dieser Tag, wo sie das mußte.

Trunken torkelte Leod eines Nachts ins Zimmer. Er sah verwahrlost aus. Das erstemal stimmte sein Aeußeres mit seinem Inneren überein und bot ein erschreckendes Bild.

Mit heiserer Stimme herrschte er Traute an: „Ich brauche Geld! Dringend! Morgen! Bis Mittag! Hab' eine Ehrenschuld zu bezahlen."

„Das bin ich gewöhnt," antwortete sie, „es kümmert mich nicht mehr."

„So — es kümmert dich nicht mehr? Ei, sieh doch an. — Wird dich aber kümmern müssen, verstehst du mich, mein Täubchen. Du wirst morgen 2000 Gulden schaffen oder mit mir betteln gehen."

„Wir sind so wie so nicht weit mehr davon ab. Wenn wir es müssen, wirst du eine gute Figur machen."

Er stierte Traute an. Dann trat er ganz nahe vor sie hin.

„Rede kein Blech, du — — —! Die Sache ist ernst. Wenn die 2000 Gulden bis morgen nicht da sind, gehst du fort von hier! Mir schnuppe wohin! Und den Kleinen nimmst du mit. Ich kann ihn nicht brauchen. Verstanden!" Er hob die Hand drohend gegen Traute. — „Hier wird ausgeraumt, schone Frau," fuhr er fort, „leer gemacht, verkloppt! 2000 Gulden wird der Bettel wohl wert sein. — Also schlaf' dich aus, ein letztes Mal, in deiner Herrlichkeit, denn morgen — — ade."

Er winkte ihr ironisch zu und ging nach dem Schlafzimmer.

Traute war wie vor den Kopf geschlagen. Was war denn das nun wieder? War das Bluff oder war es Ernst.

Daß er 2000 Gulden brauchte, war zweifellos. Er brauchte ja immer Geld und hatte es sich auch stets noch zu verschaffen gewußt. Von anderen, von Dritten!

Sollte das aus sein, nicht mehr möglich sein? Und sollte — — das, das Letzte sein?! Sollte sie gehen müssen — — blank und bloß — mit ihrem Jungchen in — — —.

Ja, wohin denn? — Auf die Gasse? Ins Asyl? In die Hölle zu Tante Frieda?

O, wenn doch der Vater dagewesen wäre! Er hätte raten können, wenn auch nicht helfen, denn Hilfe hatte er versagt, solange sie ihm einen Mac Leod vorzog. Und er hielt, was er sagte.

So elend und verlassen hatte sich noch keine Frau gefühlt wie Traute in dieser Nacht. Auch so mutlos und zerbrochen nicht. Ueberall war Grauen und nirgends eine stützende Hand.

Weinend knickte die Arme an der Wiege ihres Kindes zusammen.

* * *

So fand sie Leod am anderen Morgen eingeschlafen.

Er ließ sie liegen, wie sie lag, und kleidete sich an. Dann erst weckte er sie.

„Ich gehe zum Dienst. Steh' auf!"

Wie einen Fremden sah sie ihn an. Sie erhob sich müde und schwer, wankte nach dem Sofa und vergrub aufschluchzend den Kopf in den Armen.

„Laß das Heulen," sagte er barsch. „Die Dinge werden nicht besser davon. — Ich hoffe, daß du dir klar über dein ferneres Schicksal bist. Treff deine Dispositionen, für den Fall, daß du das Geld nicht schaffen kannst."

Da fuhr Traute auf: „Das bin ich dir wert! Schickst du mich auf die Straße?! Du — du — — —"

„O nein, das lohnte sich nicht," antwortete er zynisch, „das tue ich nicht. Du hast ja Freunde, reiche Freunde! Sie verschmachten nach dir. Die werden dir helfen mit tausend Freuden. Zu denen geh'. Ich nenne dir einen, den tollsten von allen, den verranntesten und vernarrtesten, den Oberschafskopp Pieter Calisch. Der hilft — und tut dir nichts! Der bezahlt schon für einen lieben Blick aus deinen schönen Augen. Und wenn du ihm gar den Mund bietest, ist er wie jene Asra, welche sterben, wenn sie lieben."

An der Tür wendete er sich noch einmal um.

„Also Geld, mein Kleinchen, nur Geld kann uns retten. Oder wir gehen beide! Du mit mir und ich mit dir. Los wirst du mich nicht, wie ich dich nicht loslasse."

Und schlug krachend die Tür ins Schloß.

* * *

Traute befand sich in einem Dämmerzustand. Es war dunkel in ihr geworden. Sie sah nicht mehr klar und was sie tat, geschah willenlos und ohne jede Anteilnahme.

Sie brachte den kleinen Normann zu einer Nachbarsfrau — für eine Stunde nur, dann kleidete sie sich an. Auch das tat sie automatenhaft. Sie öffnete das Fenster, rückte den Stuhl zurecht, der dort stand, verschloß Schränke und Türen, tat andere belanglose Dinge und wußte nicht, weshalb sie es tat.

Dann ging sie.

In ihrem Gedächtnis stand eines: Pieter Calisch. Und in ihrer Seele stand es auch.

Calisch bewohnte ein elegantes Junggesellenheim in einer der Straßen am Vondelpark.

Dorthin ging Traute.

Ihre kleinen Füße raschelten im Laub, das die Wege deckte. Im Taumelflug glitten die letzten gelben Blätter zur Erde. Spatzen und Amseln saßen mit aufgeplustertem Gefieder auf den kahlen Aesten. Sie froren, wie die, die an ihnen vorbeischritt.

Mit Glück im Herzen wirkt ein Herbsttag feierlich, mit Schmerzen im Herzen aber wie ein offenes Grab. „Warte nur — balde —," das will dem Bedrückten nicht aus dem Sinn.

Als Traute die in Holz geschnitzten Initialen P. C. unter dem Messingknopf der lektrischen Klingel sah, seufzte sie. Mechanisch ließ sie die Glocke anschlagen. Kaum hörbar klang der Schall an ihr Ohr.

Das wirkte angenehm wohltuend, weil es so wenig aufdringlich war.

Ein Diener öffnete. Er war diskret und lächelte nicht. Das pflegen sonst Diener zu tun, die ihren unverheirateten Herren Damen zu melden haben. Der war gut erzogen. Er war vornehm wie sein Herr.

„Ist Herr Calisch zu Hause?" fragte Traute.

„Jawohl — er frühstückt noch," antwortete der Diener.

„Das tut nichts. — Bitte, melden Sie mich ihm — Frau Hauptmann Mac Leod."

Der Diener klappte zusammen, dann verschwand er.

Nach Sekunden schon bat er Traute in den Salon und kaum noch hatte sie ihn betreten, da erschien Calisch auch schon.

Stumm sahen sich die beiden Menschen an. Dann fanden sich ihre Hände. Eine Träne stahl sich über Trautes Wange.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau," fragte Calisch in seiner gewinnenden und vertrauenerweckenden Art. „Unglück zuhause? Es geht doch dem Jungen nicht schlecht?"

„Nein. — Er ist gesund."

Er sah, wie Traute befangen war und fühlte das leise Zittern, das durch ihren Körper ging, in seiner Hand. Vorsichtig zog er ihren Arm durch den seinen und führte sie zu einem Sessel.

„Wollen Sie sich nicht setzen, gnädige Frau? Es spricht sich besser, wenn man dem Körper nicht Gewalt anzutun braucht."

„Sie sind gütig, Pieter Calisch, wie immer," sagte Traute und ließ sich willenlos von ihm führen.

Er drückte sie behutsam in die weichen Polster eines Lederfauteuils und nahm dann ihr gegenüber Platz.

„So," sagte er, „und nun, gnädige Frau, begegnen Sie mir, bitte, mit restlosem Vertrauen."

„Tät ich das nicht, wär ich nicht hier," antwortete sie leise und sah ihn mit ihren zaubervollen tiefen Augen schweigend an.

So hätte Pieter stundenlang sitzen mögen, in ihren Anblick versunken und losgelöst von jeder Umwelt.

Endlich begann Traute wieder: „Ich muß Ihnen Schmerz bereiten, Pieter Calisch," sagte sie kaum hörbar und drückte die gefalteten Hände gegen die Brust. „Mir auch, Pieter. Den größeren Schmerz mir selbst. Ich kann es nicht wenden. Ich muß!"

Pieter wurde unruhig. „Sie sind so geheimnisvoll, gnädige Frau und so — eigen. Was ist? Reden Sie rückhaltlos. Bitte!"

Und da sie schwieg, fragte er: „Brauchen Sie meinen Rat, gnädige Frau?"

„Nein — Ihr Geld!"

Das war wie ein Schrei.

Pieter zuckte zusammen und da sie erklären wollte, wehrte er ab: „Ich weiß alles, gnädige Frau. Bitte lassen Sie es. — Wieviel muß es sein?"

„Zweitausend Gulden."

Er ging zum Schreibtisch und kam mit den Scheinen zurück.

„Bitte nehmen Sie, gnädige Frau."

Traute tat es, und unter Weinen sagte sie: „Ich kann Ihnen nicht danken, Pieter, ich kann es nicht. Für dieses Geld nicht. Ich käme mir vor wie eine Dirne."

„Ich weiß doch, für wen es geschieht und unter welchem Zwange es geschieht," tröstete er sie, „nur daß es geschehen mußte, das schmerzt mich."

„Ich verstehe Sie, Pieter Calisch. O, so gut verstehe ich Sie."

Sie schwieg und sah zu Boden. Als ob sie nachdenke, sah das aus. Dann hob sie ihr schmerzdurchwehtes Antlitz zu ihm auf und tonlos kamen die Worte von den zitternden Lippen:

„Nun können wir uns wohl nicht mehr wiedersehen, Pieter. Nun müssen wir uns — meiden. Nicht nur für kurze Zeit — für immer. Und was so schön war zwischen uns, das ist dahin."

Er wollte antworten, aber sie legte ihm zwingend die Hände auf die Schultern und blickte ihn aus ihren Augen groß und wissend an.

„Sprich nichts, Pieter und beschönige nichts," sagte sie, „ich tue es auch nicht. Eine Frau, die — betteln geht, die bittend zu dem Manne kommt, der — sie — liebt, nein, Pieter, die kannst du ehren nur noch dadurch, daß du sie — vergißt."

„Traute — liebe Traute!"

„Sei still — mein Freund. Du warst mir viel und nun zu dir habe ich diesen Weg gehen können. — Nun gehe ich den grauen Tag zurück. — Es war ein kurzes Leuchten nur auf meinem Wege. Ein leises — liebes — wundersames Klingen aber wird immerdar in meinem Herzen sein."

Damit war sie gegangen.

Als sich hinter Pieters Glück die Türe schloß, brach er mitten im Zimmer lautlos zusammen.

8.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages stattete Pieter Calisch, der stundenlang mit sich gerungen und endlich zu einem Entschlusse gekommen war, seinen Eltern einen Besuch ab.

„Ja, Junge, wie siehst du denn aus," rief ihm die Mutter entgegen, „wie aus dem Grab gestiegen."

Pieter sah sie an, schmerzlich lächelnd, dann nahm er sie um die Schultern.

„Komm, Muttchen," sagte er, „ich will kein Geheimnis vor dir haben," und führte sie nach dem Musikzimmer. „Zum Beichten bin ich nicht geschaffen. Ich muß dir schon ein Lied singen, damit du hinter den Schleier sehen kannst. Scheinbar hat es Herr Heinrich Heine direkt auf deinen Jungen gedichtet."

Und Pieter setzte sich an den Flügel, tat die beiden einleitenden Akkorde und sang:

Der Hans und die Grete tanzen herum
Und jauchzen vor lauter Freude.
Der Peter steht so still und stumm
Und ist so blaß wie Kreide.

Der Hans und die Grete sind Bräut'gam und Braut
Und blitzen im Hochzeitsgeschmeide.
Der arme Peter die Nägel kaut
Und geht im Werktagskleide.

Der Peter spricht leise vor sich hin
Und schauet betrübt auf die beide:
„Ach, wenn ich nicht gar zu vernünftig wär,
Ich täte mir was zuleide."

„Um Gotteswillen, Junge," rief Frau Calisch. „Verliebt und nicht erhört! — Du mein Junge, o du Armer."

„Ich bin noch nicht fertig, Muttchen — höre weiter," und er sang den dritten Teil dieses Liedes:

Der arme Peter wankt vorbei,
Gar langsam, leichenblaß und scheu.
Es bleiben fast, wie sie ihn seh'n,
Die Leute auf den Straßen steh'n.

Die Mädchen flüstern sich ins Ohr:
„Der stieg wohl aus dem Grab hervor?"
Ach nein, ihr lieben Jungfräulein,
Der steigt erst in das Grab hinein.

Er hat verloren seinen Schatz,
Drum ist das Grab der beste Platz,
Wo er am besten liegen mag
Und schlafen bis zum jüngsten Tag.